

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · 2. Jahrgang · Nr. 3 · 23. Januar 1991 · 0,80 DM.

Seite 3 Müllchaos im Osten	Seite 4 Streitfall Religionsunterricht	Seite 7 „Lear ist hier“	Seite 10 Asbest am Bau	Seite 11 Ein Bauer in Nevers	Seite 12 Reisetip Baden-Baden
--------------------------------------	--	-----------------------------------	----------------------------------	--	---

Bomben, Scham und Heuchelei

Nun wird im Irak gestorben. Seit Donnerstagnacht ist Realität geworden, wovor alle Welt sich gefürchtet hat: Krieg am Golf. Die Politik hat versagt, was eigentlich schon fast unvorstellbar schien, wird wieder zum Mittel von Politik. Noch sind die Bilder rar, noch gibt es nur Siegesmeldungen, doch es wird gestorben.

Drei Dinge machen mich nachdenklich:

1. Die Heuchelei führender deutscher Politiker, die mit sprachlosem Entsetzen oder ähnlich pathetischen Worten ihre Erschütterung über den Kriegsbeginn zum Ausdruck brachten, nun aber in Treue fest zu den Alliierten in der Wüste stehen. Dieselben Politiker, die vor Jahr und Tag Saddam Hussein erst hochgerüstet haben, damit er zum Aggressor werden konnte. Das Kriegsmaterial kam aus Ludwigsfelde, Neubrandenburg, aus München, Stuttgart, oder wie die Orte alle heißen — wie in allen Kriegen, die gleiche Waffentechnik auf beiden Seiten, das haben politisch Verantwortliche ermöglicht. Die Industrie hat geschäftstüchtig gehandelt und verdient, sie wird es weiter tun, wenn zerstörte Waffen ersetzt werden „müssen“. Sicherstes Zeichen für die Hoffnung auf Riesenumsätze: Kaum war der Krieg ausgebrochen, stiegen die Aktienkurse an den Börsen!

Die jetzt erschütterten deutschen Politiker hätten schon jahrelang in Treue fest sein können, wenn sie den Informationen der Nachrichtendienste nachgegangen wären und die Exporte zur Herstellung u. a. von Giftgasanlagen ernsthaft unterbunden hätten. In seiner Erklärung vor dem Bundestag sprach H.J. Vogel unter dem Beifall des ganzen Hauses von der Scham, mit der er daran denkt, daß diese Waffen Israel bedrohen. Hoffentlich folgen dieser Scham nun auch Konsequenzen. Waffenexporte sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

2. Dieser Krieg hat verständlicherweise bei vielen Menschen Angst ausgelöst. In den Medien wurde der Eindurck vermittelt,

das Kriegszentrum sei die norddeutsche Tiefebene. Die Schulen, besonders hier im Osten, haben diese Angst geschürt. Ist den Lehren wirklich nichts Besseres eingefallen, als in ihre alte Gruselkiste zu greifen, in der Hussein diesmal den Bösen abgab? Haben sie immer noch nicht ein eigenständiges differenziertes Herangehen an solche Probleme gelernt? Hat man sich in den Lehrerzimmern wieder abgestimmt. Wieder das Schema gut und böse? Statt den Kindern zu vermitteln, wo die eigentlichen Gefahren auch für uns liegen, wurde irrationale Angst vor irakischen Bomben genährt. So glauben unsere Kinder, daß der Krieg unmittelbar sie treffen könnte, sie wurden auf die Straße geschickt zu Demos, fast wie in guter alter Zeit.

3. Wenn dieser Krieg schnell zu Ende geht, was zu hoffen ist, und Hussein geschlagen sein wird, was logisch ist, was kommt dann? Gibt es Pläne, wie der Frieden gestaltet werden kann oder ist mit einer langen Nachkriegszeit in der Golfregion zu rechnen, die Geld und Ressourcen bindet, ähnlich wie in der gerade überwundenen Zeit hier in Mitteleuropa? Kann der Nahe Osten stabilisiert werden mit gesicherten Verhältnissen für die Israelis und die Palästinenser? Darüber hat, wie es scheint, noch niemand laut nachgedacht. Was geschieht, wenn die Sieger heimkehren. Wird nationales und militantes Pathos überfließen und letzten Endes jene nach vorn bringen, die militärische Eingriffe wieder für ein probates Mittel der Politik halten?

Wie werden sich dann die Reden derer anhören, die heute mit sprachlosem Entsetzen den Krieg kommentierten?

Das Fazit: Die Politik hat versagt, sie hat Saddam Hussein zu dem gemacht, der er heute ist. Erst war er der vorgeschobene Posten der Sowjetunion im arabischen Lager, dann war er das Bollwerk gegen den Iran, nun der Feind aller. Die Zeit für eine Nahostkonferenz ist überreif.

Holger Panse



Eigentlich ist Winter.

Foto: Ulrike Rosenmüller

„Im Kreml brennt noch Licht“

Ein bitterböses Erwachen: Während wir alle wie gebannt in Richtung Naher Osten blicken, wird eines Samstagsnachmittags ein neues Kapitel in der Baltensaga geschrieben. Wobei mir selbstkritisch auffällt, so recht wissen wir nicht: Wo ist das eigentlich, das Baltikum? Da kommen einem schon mal die Litaauer zwischen die Letten, Esten gibt es auch noch. Im Baltikum hatten einst auch Deutsche als Nachfahren des Deutschen Ordens ihre Latifundien. Die baltischen Republiken sind ziemlich aus unserem Horizont gerückt. Trotzdem ist unsere Anteilnahme an dem Versuch der Balten, sich von der unfreiwilligen Umklammerung durch die Sowjetunion zu lösen, unbestritten. Denn wir haben in den letzten Jahr-

zehnten ihr Schicksal geteilt. Früher hatten wir Väterchen Stalin. Ein Satz wie „Im Kreml brennt noch Licht“, wollte uns sagen: Der große Mann arbeitet noch zum Ruhm der Sowjetunion, des Sozialismus, ja der ganzen Welt. Derlei Gedanken machte man uns in der Schule, als man versuchte, uns die russische Seele zu implantieren. Sie blieb uns fremd bis auf den heutigen Tag. Die russische Seele scheint solcher Vaterfiguren zu bedürfen, mit einem starken Vater im Rücken schien das Leid durch Jahrhunderte hindurch leichter getragen worden zu sein. Die Legende von Väterchen Stalin ist erst verblaßt, viel später entlarvt worden. Dann die neue Vaterfigur, der positive Held: Michail

Gorbatschow. Er ist der große Mann der 80er Jahre, die ganze Welt schlug er in seinen Bann. Der Visionär an der Moskwa! Überflüssig zu betonen, daß wir ihm den Impuls zur Befreiung, vielleicht die Befreiung selbst verdanken. Dennoch, wer ist dieser Mann im Kreml in diesen Tagen, jetzt, da er den Friedensnobelpreis erhielt? Kann man ihm seine Politik noch abnehmen? Außenpolitisch wirft er seinen Namen in die Waagschale, appelliert an den Aggressor in Bagdad, Vernunft obwalten zu lassen. In der Sowjetunion ist er (scheint er) auf dem Wege zur Diktatur zu sein. Oder ist Gorbatschow überhaupt noch Herr seiner Entschlüsse? Ist er der Spielball der Nomenklatura geworden, längst demon-

tiert? Andererseits ist er der sowjetische Herrscher, der mit größten Vollmachten ausgerüstet ist. Folgendes Bild ist für mich nicht nachvollziehbar: es ist Sonntag, der 13. Januar. Raissa Gorbatschowa kommt mit dem Frühstück und der Nachricht: In Litauen ist die Rote Armee dabei, die Macht an sich zu reißen! Das kann nur heißen: Gorbatschow hat die Macht im Kreml nicht mehr, oder aber er versucht seine Machtpolitik auf die naivste Weise zu vertuschen. Beides mag ich nicht glauben, denn in beiden Fällen, wenn es denn so wäre, dann gnade uns Gott! R. Marquardt

Politik

Zweierlei Maß

Die Geschichte ist nicht zu Ende, sie ist nie zu Ende. Neben Frieden gibt es Krieg, Ungerechtigkeit, Zweierlei Maß, Mord und Totschlag, Menschsein-Müssen und Politik.

Heute, am Dienstag, den 15.1.1991 noch Frieden und morgen Tote im Nahen Osten; gestern noch Hoffnung auf Freiheit und Glück an allen Enden der Sowjetunion, heute schon Tote in Riga, Panzer, Verhaftungen und morgen Bürgerkrieg. Unter uns Angst, Unruhe und Marktschreier der einfachen Wahrheit eines einfachen Friedens, der Dummheit politischen Denkens, gefangen in der Hilflosigkeit von Gut und Böse.

250.000 demonstrierten gegen den Krieg, das ist gut gegen die Angst und leichtfertiges Kriegsgeschrei. Aber was hilft es Hussein mit Bush auf eine Ebene zu stellen: Der eine führt bereits einen durch nicht zu rechtfertigenden Eroberungskrieg, der andere versuchte diesen Krieg bis zuletzt mit ökonomischen und militärischem Druck zu beenden; der eine ein Massenmörder, der andere ein demokratisch gewählter Präsident an der Spitze einer Weltkoalition, nach mehr Verhandlungsangeboten als in jedem anderen Konflikt zuvor vor der furchtbaren Entscheidung über Krieg oder Frieden. Wollen die Demonstranten Frieden als Schwäche gegen Rechtsbruch? Soll Frieden vor Völkerrecht? Welchen Preis für den Frieden wollen und können die freien Völker zahlen?

Wer von den Demonstrationen redet von Israel, seiner tödlichen Bedrohung? Warum sind gerade wir in Deutschland nicht kritisch aber deutlich an der Seite Israels? Arafat erklärt, er wolle gemeinsam mit Hussein sobald als möglich gegen Israel marschieren: Was glauben soviele in der Friedensbewegung, empfindet ein Israeli, wenn ihm ein deutscher Friedensbewegter empfiehlt, er solle sich mit Arafat an einen Verhandlungstisch setzen? Und trotzdem hat die Friedensbewegung Recht, mit der Frage: kann das Sterben-müssen für die Freiheit nicht endlich aufhören, für immer?

Nun auch Gorbatschow als das was er immer war, ein Bonapartist, ein gefallener Engel offen friedlichen Wandels? Soll doch kein Neuanfang selbstzerstörerischer Revolutionen möglich sein — ist das die Botschaft Gorbatschows? Haben die okkupierten Völker der Sowjetunion einfach nur Pech, daß sie nicht vom imperialistischen Erzfeind aus dem Westen, sondern bloß von Gorbatschows Fallschirmjägern niedergehalten werden sollen?

Gorbatschow und seine Generäle haben keine Chance zu einer Modernisierung der Sowjetunion ohne westliche Hilfe; die um ihre Freiheit kämpfenden Bürger haben ohne den westlichen Druck von der Straße und aus den Regierungsbüros ebenfalls keine Chance, denn die Generäle sind so stark wie der Protest im Westen ohne Konsequenzen bleibt, ihnen Spielraum zum Unterstreichen verschafft. Die Friedensbewegung in Deutschland mit doppelter Zunge: Gegen den Krieg ums Öl und schweigend zum Krieg in der Sowjetunion? Die deutsche Friedensbewegung für Apeacement und Arrangement mit allen Feinden der westliche Zivilisation und bürgerlichen Freiheiten?

Hatte Kohl nicht Recht, als er gegen alle Einwände zugriff und die deutsche Einheit herbeiführte? Wo waren die Menschen in der alten DDR heute mit der SPD und den Parolen der Friedensbewegung? Noch stehen 300.000 Sowjetsoldaten in der alten DDR, 50.000 in Polen.

Demokratien sind strukturell schwächer als Diktaturen, wenn es um ihr eigenes Überleben geht, aber das ist auch ihre Stärke. Sie stehen immer in der Gefahr an ihrer inneren Sicherheit zu zerbrechen oder politischem Druck von außen nicht standzuhalten. Richtig und falsch gibt es in Demokratien nicht, aber alle Risiken politischer Entscheidungen, haben sie sich dann nicht bereits aufgegeben, die Kraft ihrer inneren Legitimation schon verloren? Ist das neue Deutschland etwa nicht bereit über all in der Welt mit alle freien Völkern für Freiheit und Menschenrechte einzutreten? Wenn Demokratien Entscheidungen ängstlich ausweichen.

Udo Knapp



...verstanden?

Voscherau:

„Hamburg muß Tor zur Welt bleiben!“

Es ist nun schon mehr als ein Jahr vergangen, daß Hamburg neues Hinterland „gewonnen“ hat, was bedeutet das für diesen Stadtteil?

Hamburg liegt nicht mehr am nordöstlichen Rand der europäischen Gem einschaft, sondern, jedenfalls soweit die gedeihliche Entwicklung in Osteuropa bestehen bleibt, an der Schwelle zu Mittel- und Osteuropa und an der Drehscheibe zwischen West und Ost, so wie es seit Jahrhunderten war. Die künstliche Abgeschnittenheit von dem kulturellen und wirtschaftlichen Raum, zu dem Hamburg gehört, nennen wir es ruhig die hansische Region an der Ostseeküste und der Wirtschaftsregion der Elbe und Moldau, diese Abgeschnittenheit ist verschwunden, damit auch alle regionalen Benachteiligungen.

Hat die veränderte Situation handgreifliche Konsequenzen?

Das muß man mit einem, wie es dem hamburgischen Kaufmannsinn entspricht, nüchternen Optimismus betrachten. Man muß aber folgendes beachten: Erstens, die Nord-Süd-Infrastruktur ist als eine Folge des 40jährigen eisernen Vorhangs in der BRD entstanden, die jetzt Realität, mit der Öffnung der Grenze ist sie nicht weggefallen. Zweitens, der ungeheure Wettbewerbsvorteil der Rheinschiene als westeuropäischer Verkehrsader mit den Rheinmündungshäfen besteht und fällt jetzt nicht einfach wieder weg. Drittens, es wird jetzt darauf ankommen, daß die norddeutschen Bundesländer ebenso wie die des sächsischen Raumes gemeinsam dafür eintreten, daß die deutschen Nordseehäfen insbesondere also Hamburg mit der Schiene entlang der Elbe in ihre alten Rechte und Aufgaben zurückversetzt werden. Nur das hilft dem deutschen Norden. Wer die großen Infrastrukturinvestitionen in Schiene, Straße und Wasserwege nicht auf die deutsche Nordseeküste hin ausrichtet, sondern auf die Rheinschiene, muß wissen was er anrichtet.

Und Rostock?

Rostock wird nur dann eine partnerschaftliche Zukunft haben, wenn es seine Chance als Ostseefährhafen auf der Nord-Südschiene Skandinavien Tschechoslowakei selbst nutzt und zusätzlich profitiert von der Stärkung der Handels- und Verkehrskraft Hamburgs. Von Rotterdam und Antwerpen wird Rostock nichts haben. Eine Infrastrukturpolitik der Bundesregierung, die wie bisher auf die Westregion ausgerichtet bliebe, würde für Mecklenburg/Vorpommern verheerende Folgen haben.

Björn Engholm hat sehr früh die Konstituierung eines Nordstaates, oder doch eines Nordverbundes angeregt...

Die Diskussion eines Nordstaates halte ich für verfrüht, in der Sache wäre so ein Verbund aber vernünftig. Doch erst müssen die Voraussetzungen im Grundgesetz geschaffen sein. Das Grundgesetz ist ein eherner Block, der ein solides Fundament für die westlichen Länder war. Jetzt aber muß es der Einheit angepaßt und zur

endgültigen deutschen Verfassung ausgestaltet werden.

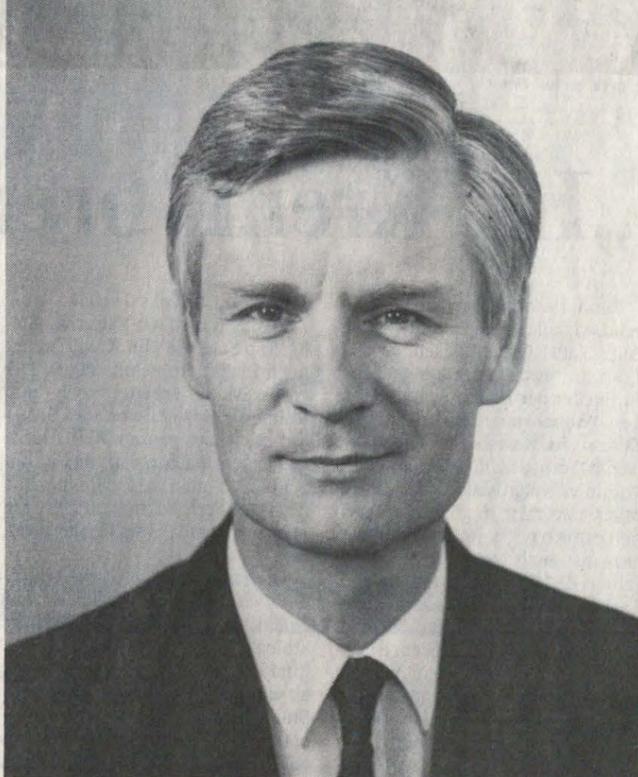
Hier sollte dann aber mit sehr viel Behutsamkeit dafür gesorgt werden, daß wir dann in diesem Werk auch vorkommen...

In meiner Bundesratspräsidentenschaft wird das sichergestellt sein. Ich glaube, was den Einigungsprozess angeht, daß im ersten Halbjahr 1990, den in Ostberlin Handelnden alles zwischen den Fingern zerronnen ist. Auf der westlichen Seite des Vaterlandes bestand eine große Einigkeit, die Dinge so zu nehmen, wie sie von den Bürgern in der damaligen DDR bestimmt wurden, was den Zeitpunkt, die Zeitfolge, die Geschwindigkeit angeht. Der Druck, den diese Bürger immer stärker ausgeübt haben, war letztlich: Einheit jetzt, koste es was es wolle, Augen zu und durch. Ich habe dafür zwar großes Verständnis, weil wer aus so einem Gefängnis befreit ist, neigt nicht dazu, sorgfältig auf den Weg zu achten. Aber unter längerfristigen Überlegungen war es vielleicht nicht klug.

...es war nicht klug, aber sich dagegen zu stämmen, war so unpopulär wie nur irgend etwas.

Und diese Bürger werden sich am Ende bei uns beschweren, daß alles so kam. Wir stehen sozusagen passiv mit offenen Armen da. Die Beschwerde wird am Ende bei uns ankommen und es ist ja jetzt schon so...

Aber der Augenschein sieht anders aus. Die Erfahrungen, die viele ehemaligen DDR-Bürger machen sind negativ, so z. B. finden etliche jetzt zwar Arbeit hier in Hamburg, die sie in Schwerin nicht mehr finden. Viele werden unter Tarif bezahlt. Es gibt Firmen, die ihre Mitarbeiter verleihen, so steht der Kol-



Bei ARD und ZDF sitzen Sie in der ersten Reihe!

Ein zynischer Betrachter könnte auf die Idee kommen, endlich haben die Programmdirektoren der Funk- und Fernsehanstalten das, wovon sie seit Jahren, um es zu präzisieren — seit dem Ende des Vietnamkrieges — träumen, das Programm mit dem höchsten Unterhaltungswert. Und das so billig, wie man es sich nur wünscht! Was ist dagegen das Gefeilische um eine Minute Fußball-WM oder gar das Finale von Wimbledon!

Hier sitzen nun Experten vor den Kameras, ergeben sich über den möglichen Verlauf des Krieges, über die Folgen der denkbaren Explosion aller Ölfelder für die Menschheit. Sie helfen sich und die Fernsehanstalten über die große Verlegenheit: Es gibt noch nicht die rechten Bilder! Noch kann man die verstümmelten Leichen nicht vorzeigen, noch ist der Krieg nicht telegen!

Doch gegen die aufkommende Langeweile hat man das Rezept gefunden, über die Nacht helfen uns

die Programmdirektoren mit beliebten Filmen. Wie nett!

Schon ein Blick auf das „normale“ Abendprogramm läßt meinen Unmut hochkommen! Wenige Tage vor Kriegsbeginn zeigt man ein albern Schmäckerl: „Wenn Ludwig ins Mannöver zieht“. Es war ein wahrer Spaß für die Buben und Maderln, als die Preußen gegen die Bayovaren um eine Regimentsfahne stritten, des Försters wonniger Sproß selbige eroberte. Nun mag man einräumen, die Sender haben es halt schwer das rechte zu finden, für das der Verleiher nicht zusätzliches Geld haben will, weil wir Ossis jetzt mit zugucken! Vormals haben wir nämlich schwarzgehört und gesehen!

Diese Serie der Geschmacklosigkeiten wird prompt fortgesetzt und ein Rührstück über den Wienerkongreß präsentiert. So mutiert die Geschichte von Kriegen auf das Niveau von Sissy, der jungfräulichen Kaiserin zurück.

Schnitt: Was macht Georg Bush in

der Nacht als der Krieg begann? Er sieht dem Krieg am TV-Schirm zu, so die Verlautbarung. Die ersten Bilder sind da? Unter Ausschluss der Öffentlichkeit? Schließlich wird dann unsere Neugier befriedigt. Wir betrachten die Trümmer von Häusern in Tel Aviv. Um die Welt geht die Meldung, es gab Tote in Israel, allerdings räumt man dann ein, sie seien nicht direkt am Krieg gestorben. Aber immerhin. Es scheint, als hoffe man, daß Israel zurückschlägt und die arabische Phalanx gegen Irak zerfällt, daß die Welt brenne.

Dann sehen wir auch Bombeneinsätze über Bagdad, die Nachricht ist klar: Der Diktator wird zurecht gestraft. Solche Bilder gingen vor Jahrzehnten um die Welt, als Dresden, Berlin zusammengebombt wurden. Nur so war der Diktator damals zu stürzen. Doch die Menschen starben zu Millionen, jetzt wird es wieder so sein. Da sollte man nicht, Erdnüsse knappernd zusehen.

R. Marquardt

lege Ost neben dem aus Hamburg, der erstere verdient ein Drittel des Lohnes, Szenen, die wir nur aus dem Bereich der illegalen Ausländerarbeit kennen...

Das ist reine Ausbeutung, dagegen muß man sich wehren. Die Adresse für diese Problematik ist die Gewerkschaft. Wir haben hier in Hamburg eine große Zahl von Pendlern aus dem gesamten Umfeld. Mittlerweile arbeiten hier auch über 10.000 Menschen aus dem Bereich Westmecklenburgs, das ist ganz normal. Sie arbeiten unter Bedingungen wie ihre Kollegen aus Schleswig-Holstein, nach dem Grundsatz gleicher Lohn für gleiche Arbeit. Wer sich für das Lohnniveau Mecklenburg in Hamburg verkauft, macht einen Fehler. Die Stadt, die Gewerkschaften und alle offiziellen Stellen, werden in solchen Fällen jederzeit behilflich sein.

Was halten Sie von den Vorstellungen des Niedrigsteuergebietes

Gar nichts. Wer insbesondere bei den Einkommens- und Körperschaftsteuernein Niedrigsteuergebiet der neuen Länder begründet, bewirkt aus Klientenschutzrücksichten im Westen lediglich eines: Gigantische Mitnahmeeffekte für gutverdienende Wessis, die irgend einen Trick finden werden, ihre Einkommenssituation als eine östliche dazustellen und Steuern zu sparen. Hingegen bewirkt er nichts wesentlich Positives für die Bürger in den Neuen Bundesländern. Dort wird noch auf absehbare Zeit ein steuerpflichtiger Betrag auf breiter Front gar nicht eintreten. Z. B. in den Werften Mecklenburgs/Vorpommerns werden Verluste gemacht, folglich werden keine Steuern bezahlt, also können sich die Werften das Niedrigsteuerge-

biet an den Hut stecken. Es ist eine Illusion zu glauben, Niedrigsteuergebiet sei ein Zauberwort für den Aufbau einer florierenden Wirtschaft. Was man statt dessen braucht ist eine regionale Förderpolitik, die Investitionen aktiv anreizt. D. h. die Bundesregierung muß endlich Klartext reden und bewährte Instrumente der regionalen Strukturpolitik, die bei uns inzwischen längst überflüssig geworden sind, auf dem Gebiet der östlichen Länder in Anwendung bringen. Außerdem muß die Bundesregierung schnell im großen Maßstab öffentliche Infrastrukturinvestitionen tätigen, damit durch öffentliche Nachfrage in den Ländern Produktion stattfindet und nicht nur Handel und Vertrieb. Das bedarf eines ehrlichen Finanzierungs-konzeptes. Das fordere ich seit über 12 Monaten!

Die Freie und Hansestadt Hamburg unterstützt das neue Bundesland Mecklenburg/Vorpommern im Bereich der Beamtenschaft.

Wir tun auf diesem Gebiet außerordentlich viel. Wir haben uns sehr früh und im Alleingang dazu entschieden und tragen auch die Kosten selbst. Diese Position ist für uns selbstverständlich und sie bleibt es. Wir haben alle Abordnungswünsche erlassen, die an uns herangetragen wurden. Diese Mitarbeiter sind auf der Arbeitsebene in Mecklenburg/Vorpommern hochwillkommen. Auf der Ebene des politisch steuernden mittleren und höheren Managements allerdings kommen solche Hamburger Mitarbeiter nur selten vor. Das ist in Politik so.

Wird also aus Gründen der Parteipolitik in Schwerin Hilfe abgeblockt?

Das kann ich so nicht sagen.

Ich habe gehört, Hamburg hat Hilfe angeboten, besonders für den Bereich der Gerichtsbarkeit, die Landesregierung in Schwerin habe abgelehnt.

Nein, das kann ich so nicht bestätigen. Unser Justizsenator Curilla hat die Arbeit mit dem Schweriner Justizminister aufgenommen. Curilla hat staatsvertragliche Kooperationsmodelle angeboten.

Wir glauben, es ist nahezu unmöglich, schnell genug eine funktionierende rechtsstaatliche Gerichtsbarkeit aus dem nichts aufzubauen. Staatsvertragliche Kooperationsmodelle auf Zeit wären eine gute Antwort. Aber darüber wird noch gesprochen.

Also doch keine Parteipolitik geschuldete Zurückhaltung in Schwerin?

Das kann ich nicht abschließend beurteilen, aber ein gewisses Maß an Vertrauenspersonen im höheren Managements eines Gemeinwesens gehört zur Parteidemokratie hinzu, auch im Westen.

Zu Beginn unseres Gespräches beurteilten Sie die Situation im Norden Deutschlands unter dem Aspekt der Entwicklung Europas. Dabei ist es nicht möglich den Osten Europas außer Acht zu lassen. Was geht in Ihnen vor, wenn Sie die Ereignisse im Baltikum verfolgen?

Es ist ein großer Schrecken, wenn man sehen muß, wie ein kleines Volk, das noch immer als Konsequenz der Schreckensherrschaft von Hitler und Stalin unfrei war und ist, erneut stärker unter die Knute genommen wird.

Wie entwickelt sich nach Ihrer Einschätzung der baltische Konflikt?

Man soll nicht voreilig Trübsal blasen. Mein Optimismus ist nicht gänzlich dahin, aber Nüchternheit kehrt ein.

Die deutsche Einheit ist vollzogen, aber nach wie vor und zu so heißen Zeiten wie den jetzigen stehen sowjetische Truppen bei uns im Land. Hat der Baltikumkonflikt Einfluß auf die Ratifizierung des 4 + 2 Vertrages?

Ich kann mir nur vorstellen, daß die Sowjetunion diesen Vertrag, der von ihrer Regierung abgeschlossen und unterzeichnet ist, auch vertragstreu ratifiziert. Ich halte in diesem Zusammenhang überhaupt nichts davon, mit pessimistischen Szenarien jetzt eine öffentliche Diskussion zu beginnen. Wir sollten zuversichtlich davon ausgehen, daß die Ratifikation in Moskau bald erfolgt. Die staatliche Einheit Deutschlands ist erreicht und die geschaffenen Tatsachen sind nicht zurückzudrehen.

Interview: Regine Marquardt

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt Mitherausgeber: Dr. Joachim Müller

Redaktion: Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan Wirtschaft/Soziales: Niels Mester (C.v.D.), Kultur/Bildung: Frank Willers (C.v.D.) Die Woche: Patricia Kaufmann

Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19 Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung: Hans-Ulrich Gienke Anzeigen: Reiner Prinzler Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck Druck: LN Druck GmbH

Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Das Thema

Müllchaos in Ostdeutschland

Die miserable ökologische Lage in den fünf neuen Bundesländern ist nicht mehr zu übersehen. Um hier endlich die längst überfälligen Verbesserungen zu erreichen, wurde im Zusammenhang mit der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion ab 1. Juli 1990 auch die „Umweltunion“ geschaffen. Damit gelten zwar die meisten Umweltgesetze aus den alten Bundesländern auch in den neuen, doch die Umweltsituation dürfte auf Jahre hinaus in den neuen nicht mit der — keinesfalls schon befriedigenden — in den alten Bundesländern vergleichbar sein. Auch wurden nach wie vor wichtige demokratische Einflußrechte, z. B. die im Westen geltenden Öffentlichkeitsbeteiligung bei entsprechenden Genehmigungsverfahren, im Osten bislang noch stark eingeschränkt. So dürfte — auch nach Auffassung vieler Fachleute in Ost und West der Bundesrepublik — die Übernahme der Umweltgesetze zwar mittelfristig Verbesserungen im Wasser- und Luftbereich zu Folge haben, wie sich in einigen Regionen (z. B. durch die Stilllegungen der thüringischen Uranerzfelder — Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft Wismut — und im Bereich des Landkreises Bitterfeld in Sachsen-Anhalt) bereits zeigte, die nun allerdings nicht nur auf die notwendige Umweltsanierung, sondern aus ökonomisch-sozialen Gründen auch auf neue Investoren warten. Noch problematischer aber dürfte es mit den längst überfälligen Sanierungsmaßnahmen im Bereich Boden wegen verstärkter Müllprobleme aussehen. Es kann kaum Zweifel daran geben, daß die Verkehrs- und Müllprobleme wie auch die Zersiedelungsgefahren der Städte auch in die neuen Bundesländer transferiert werden. Dem muß, wenn man größere und neue Umweltschäden verhindern will, westentlich gezielter als bisher erkennbar entgegenwirken werden.

Gewaltige Abfallberge liegen in den neuen Bundesländern

Die tatsächlichen Altlasten, die wohl auch ein westliches Investitionshindernis für neue Betriebe darstellen, und zu deren „Sanierung“ es — nach Auffassung der Bundesregierung „vor allem verstärkter privatwirtschaftlicher Initiativen bedarf“, sind nach Auffassung von Experten erheblich höher als bislang angenommen. Die entsprechenden „Verdachtsflächen“, deren Hauptverursacher außer der chemischen Industrie und der Schwerindustrie auch (die teils wilden) Deponien der Kommunen waren, werden mit 15.000 bis 20.000 angegeben. Um dennoch Investoren für die betroffenen Gebiete zu gewinnen, hat die Treuhand inzwischen teilweise die Haftung für öffentlich-rechtliche Ansprüche aus diesen Altlasten übernommen. Grundlange dafür ist das Umweltrahmengesetz. Demnach müssen Anträge für Freistellung von entsprechenden Pflichten bis zu 31.12.91 bei der Treuhand gestellt werden. Allerdings bleiben dabei, alle privat-rechtlichen Pflichten (wie u. a. die durch Altlasten verursachten Erkrankungen von Arbeitnehmern und Grundstücksnachbarn) demgegenüber bestehen. Bei zu großen Risiken für Investoren ist die Treuhand (wie z. B. im Fall von Mercedes-Benz und IFA) dazu bereit, den Investoren Grundstücke auf der grünen Wiese bereitzustellen. Damit dürften sie von der Haftung jeglicher Ansprüche, die aus den Altlasten von Betriebsgrundstücken abgeleitet werden könnten, befreit sein. Diese Hinweise und Beispiele machen den politischen Widerspruch zwischen den ökologischen Notwendigkeiten und den ökonomischen Notwendigkeiten deutlich sichtbar. So kann kaum noch ernsthaft bezweifelt werden, daß die Kosten der Sanierung auf diesem Sektor bei der derzeitigen Ausgangslage im wesentlichen vom Staat, also vom Steuerzahler, zu tragen sein werden. Darüber hinaus dürften eine Reihe von — unter den gegebenen Umweltumständen — unverkäuflichen Industrieflächen so auch auf lange Zeit im Besitz des Staates bleiben. Eine Möglichkeit der Entlastung der öffentlichen Haushalte aber böte sich durch die Schaffung eines Altlastensanierungsfonds auf



Foto: amv

Bundesebene an, der sich aus einer Steuer auf industrielle Grundstoffe finanzieren könnte. Bereits Mitte der achtziger Jahre wurde in der alten Bundesrepublik über eine solche Möglichkeit, die in den USA (unter der Bezeichnung „Superfonds“) inzwischen gewisse Erfolge brachte, diskutiert.

Mülltransporte schufen zusätzliche Belastung

Der immer wieder kritisch erwähnte deutsch-deutsche Mülltransfer von West nach Ost war in den Jahren vor der Erlangung der deutschen Einheit ein Grund zusätzlicher Belastungen des Bodens in den nun neuen Bundesländern. Von Seiten der DDR wurde über Jahre hinaus der Import von Sonderabfällen, Hausmüll und Bauschutt (der übrigens den weltweit größten Teil grenzüberschreitender Mülltransporte ausmachte!) zur systematischen Devisenerlangung entwickelt. Auch für die damalige Bundesrepublik war es eine politische willkommene Möglichkeit, mit einem Teil ihrer anwachsenden Entsorgungsprobleme fertig zu werden. Allein Berlin (West) entledigte sich so und zwangsläufig unter seinen allerdings besonderen eigenen Bedingungen im Jahr 1988 ca. 1,1 Millionen t Mülls in die damalige DDR. Über 5 Millionen t führte — nach vorliegenden Angaben — die ehemalige DDR jährlich aus der Bundesrepublik ein. Darunter befanden sich demzufolge über 3 Millionen t Bauschutt, aber auch 685.000 t Giftmüll sowie mehr als 200.000 t Klärschlamm und Reste aus der Klär-

schlammverbrennung. Fachleute geben an, daß auf diese Weise allein auf der (in der Nachbarschaft Lübecks liegenden) Deponie Schönberg mehr als 8 Millionen t westdeutscher Abfälle abgelagert wurden. Zu diesen Mengen kamen im übrigen noch die bislang nicht exakt quantifizierten Mengen aus anderen westeuropäischen Staaten in der damaligen DDR hinzu. So sollten noch — nach vorliegenden Zeitungsberichten — allein 20.000 Tonnen Giftmüll (auf der Grundlage eines entsprechenden bilateralen Abkommens zwischen der DDR und Österreich), die noch nach Schönberg transportiert werden sollten, bei der österreichischen Firma „Gaskos“ am Anfang des Jahres 1990 gelagert gewese-

sein. Über ihren Verbleib ist seitdem nichts mehr bekannt geworden. Das Problem bei diesen aus dem Westen importierten Müll-Ablagerungen aber scheint zu sein, daß in der ehemaligen DDR Haus- und Sondermüll — entgegen den in Europa international geltenden Regeln — gemischt gelagert worden sind. Dadurch scheinen die Wünsche nach einer auf Zeit eintretenden Beruhigung der chemischen Reaktionen im Inneren derartiger Deponien nicht berechenbar zu sein. Im übrigen besteht in solchen Ablagerungen — nach Ansicht von Fachleuten — wahrscheinlich auch die Gefahr, daß sich im Laufe der Zeit die in ihnen enthaltenen Schadstoffe akkumulieren und möglicherweise sogar eine weite-

re große Gefahr für das Grundwasser darstellen.

Nach den Erklärungen des Umweltministeriums im neuen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern, die am Anfang des neuen Jahres abgegeben wurden, soll der „Müllimport“ aus den westlichen Bundesländern nach Schönberg in Zukunft sogar vermehrt fortgesetzt werden. Als Begründung dafür wurde auf die schlechte finanzielle Lage in diesem neuen Bundesland hingewiesen. Außerdem wurde in diesem Zusammenhang gleichfalls angegeben, daß die Deponie Schönberg auf dem Sektor der Sicherheit inzwischen den hohen technischen Ansprüchen in vergleichbaren westlichen Mülldeponien entsprechen soll. Unabhängig von der letztgenannten Feststellung, deren Richtigkeit nur begrüßt werden könnte, heißt diese Entscheidung allerdings dann wohl auch: „Der ‚West-Ost-Mülltourismus‘ in Deutschland scheint nach der Vereinigung nicht gebremst, sondern eher verstärkt fortgesetzt zu werden!“

Ein Abbau der Abfallberge ist noch nicht in Sicht

Die Abfallwirtschaft auf dem Gebiet der ehemaligen DDR läßt sich rückblickend aus einer positiven und einer negativen Sicht betrachten: Einerseits war — auch unbedingt durch die wirtschaftliche Lage — das Hausmüllaufkommen der ehemaligen DDR-Bürger geringer als in der Bundesrepublik (Für 1988 schätzte man das DDR-Hausmüllaufkommen auf ca. 300 kg pro Einwohner, in der Bun-

desrepublik auf über 360 kg). Zudem gab es — ebenfalls bedingt durch die ökonomischen Verhältnisse — einen relativ hohen Grad der Wiederverwendung von Abfallstoffen im Bereich der damaligen DDR (Ebenfalls 1988 fielen dort insgesamt 91,3 Mill. t Müll — Abfälle und Hausmüll sowie industrielle Abfallprodukte — an, von denen 36,4 Mill. t wieder verwertet wurden, wie erstmals 1990 offiziell angegeben wurde). Das waren etwa 40%! Andererseits wurden bei der Beseitigung von Abfallstoffen, die zumeist durch Deponierung erfolgte, nicht einmal die minimalsten Sicherheitsstandards der westeuropäischen Länder berücksichtigt, was zu den inzwischen sicht- und spürbaren katastrophalen Umweltauswirkungen (z. B. beim Grundwasser) führte und wohl auch noch führen wird. Dazu kamen die ökologisch gleichermassen verantwortungslos Giftmüllimporte aus dem Westen, die scheinbar ökonomische Vorteile brachten, deren Gegenteil nun aber uns mit der Zeit immer klarer erkennbar werden wird. Mit an Wahrscheinlichkeit anzunehmender Voraussicht dürfte beim Hausmüllabfall in absehbarer Zeit der westliche Standart auch in den östlichen Bundesländern zu erwarten sein, nachdem diese zum Absatzgebiet westdeutscher Konsumgewohnheiten geworden sind. Darum sind nun auch in den neuen Bundesländern neue Wiederverwendungskonzepte und Vermeidungsstrategien aktuell erforderlich geworden, wenn nicht auf die Kommunen und Unternehmen zusätzliche und quantitativ wie qualitativ ebenfalls neue Entsorgungsprobleme zukommen sollen.

Nach vorliegenden Schätzungen werden bereits bis zum Jahr 2000 ca. 70% aller Deponien in der gesamten Bundesrepublik erschöpft sein, wobei dieses von einigen Experten eher als eine optimistische Analyse eingeschätzt wurde. Im übrigen scheint die Tendenz zu bestehen, die neuen Bundesländer zum Standort für neue Sonder- und Müllverbrennungsanlagen auszuwählen. Dieses nicht nur, um damit vorrangig die neu anfallenden Müllmengen der neuen Bundesländer zu verbrennen, sondern auch um den überquellenden „Müllmarkt“ der alten Bundesländer dadurch zu entlasten. Das zeigte sich u. a. schon in der bereits zitierten Region Bitterfeld, in der sich jetzt Gemeinden um die Ansiedlung einer Müllverbrennungsanlage bemühen, während gleichzeitig gesehen werden muß, daß z. B. die Landesregierung Baden-Württemberg seit Jahren vergeblich — wegen Einwohnerprotesten — einen solchen Standort sucht. Politisch bleibt bei einer solchen Betrachtung zu hoffen und zu wünschen, daß auch bei den anstehenden Lösungen für die Abfallbeseitigung in der gesamten Bundesrepublik das Prinzip der Gleichbehandlung zum mitentscheidenden Faktor gemacht wird. Die Bürger in der Bundesrepublik scheinen diese Notwendigkeit in ihrer Mehrheit endlich erkannt zu haben: Nach einer Umfrage von „Infratest“ vom Frühjahr 1990 haben 70 bis 85% der Deutschen die Reinhaltung von Luft, Böden und Gewässern und die sparsamere Verwendung von Energievorräten und Rohstoffen für „sehr wichtig“ gehalten. Die Umweltpolitik scheint demgegenüber immer noch einigen Nachholbedarf zu haben! Das läßt sich auf den Spuren der offenbar schwierigen Suche nach einer Kompromißformel für das von allen Seiten gewünschte Staatsziel Umweltschutz nachvollziehen. So hatte der Rechtsausschuß des Bundestages Ende 1990 als Kompromiß zwischen den Vorlagen von Bundesrat, SPD und Grünen vorgeschlagen, eine Formulierung als Artikel 20 a ins Grundgesetz mit folgendem Wortlaut aufzunehmen: „Die natürlichen Lebensgrundlagen des Menschen stehen unter dem Schutz des Staates.“ Damit wollten und wollen die Sozialdemokraten erreichen, daß diese neue Verfassungsbestimmung nicht zur „bloßen rhetorischen Floskel“ wird. Das aber dürfte der Fall sein, wenn der Umweltschutz-Artikel mit einem Gesetzesvorbehalt, der seine Verwässerung ermöglichte, versehen würde.

Helmut Kater

Deponien quellen über

Greifswald. Die Boddenstadt Greifswald und ihre Umgebung stöhnen unter der um das zehnfache angewachsenen Hausmüll-Last. „1989 hatten wir es noch mit 48.000 Kubikmetern Abfall zu tun, im vergangenen Jahr bereits mit 441.000 Kubikmeter und der Unrat nimmt weiter zu“, klagte Umweltsenator Klaus-Karl Modosch von der Kreisverwaltung. Die vier noch zur Verfügung stehenden Deponien quellen bereits über. Einwohner üben sich in unruhmlicher Selbsthilfe und schütten überall in der Landschaft Hausmüll und andere Abfälle hin, schildert der Kommunalpolitiker die Situation.

Die Marktwirtschaft mit ihrem Verpackungsüberfluß stelle die Entsorgungsleute vor schier unlösbare Aufgaben. Bisher sei immer nur davon gesprochen worden, daß eine neue Deponie her muß, groß, modern und umweltfreundlich. Eine Vorzugsvariante liege zwar vor, aber es werde noch auf Vorschläge aller Umweltgruppen und -initiativen der Stadt und ihres Kreises gewartet, sagte der Dezent. Vorher möchte noch niemand über den Standort entscheiden, weil es sonst Ärger geben könne. Im Hintergrund dieser Hilflosigkeit aber häufen sich die Müllberge weiter.

Bildung / Soziales

Christenlehre oder Religionsunterricht?

Wenn wir noch vor einigen Wochen meinten, die Vereinigung der Kirchen in Deutschland werde etwas moderater und behutsamer von statten gehen, so zeigt sich auch auf diesem Gebiet: die Einheit wird gemacht. Ein Beispiel ist die vor schnell übernommene Praxis der Kirchensteuereinzahlung. Das Kirchenvolk ist irritiert, die schwindenden Zahler oder Nichtzahler sehen nun den willkommenen Anlaß, sich endgültig von der Kirche zu lösen.

Ähnlich verhält es sich in der Frage des Religionsunterrichtes, der künftig an den Schulen erteilt werden soll. Noch vor Monaten wäre diese Frage belächelt worden, kein Mensch hätte mit der Ernsthaftigkeit solch eines Ansinnens gerechnet. Es gab innerhalb der Kirchen oder doch zumindest an der Basis keine Bestrebungen, das Thema „Religionsunterricht“ auf die Tagesordnung zu setzen. Und wie schon so oft in unserer Kirche, wir staunen über Gott und die Welt, die Dinge hingegen geschehen.

Mit dem 3. Oktober änderte sich auch hierbei einiges. In den neuen Bundesländern gilt seitdem das Grundgesetz, damit ist der Auftrag des Staates benannt. Er hat dafür Sorge zu tragen, daß an den Schulen Religionsunterricht erteilt wird. Da-

für sorgen wollen auch leitende kirchliche Mitarbeiter der Landeskirche Mecklenburgs, so Oberkirchenrat Dr. Eckart Schwerin. Dr. Schwerin hatte in den vergangenen Jahren maßgeblichen Anteil bei der Erarbeitung des Gemeindekonzeptes, das unter dem Stichwort: „Konfirmierendes Handeln der Kirche“, richtungsweisend gewesen war. Jetzt behandelt er das Problem pragmatisch, Religionsunterricht an Schulen sei grundsätzlich nicht abzulehnen. Schüler und Eltern hätten Anspruch darauf, eine Antwort auf die Sinnfrage zu erhalten. Obwohl die Kirche nur eine der möglichen Antworten anbiete, sei sie gefragt, bei dieser Ausgabe zu helfen. Für die nächsten Jahre sei die Ausbildung geeigneter Lehrkräfte vorrangig, meint Dr. Schwerin.

Diese Haltung stößt bei kirchlichen Mitarbeitern auf heftigen Widerstand. Gerade die Kirche in der DDR wäre so selbstbewußt geworden, daß sie es für einen Vorzug hielt, Seelsorge und Unterweisung nur und ausschließlich im Rahmen der Kirche zu leisten. Alles, was an positiven Erfahrungen gemacht worden sei stehe nun in Gefahr, über Bord geworfen zu werden. „Es ist fraglich, ob der Religionsunterricht uns

zu einem christlichen Volk macht. Es ist nicht gut, gewachsene Strukturen zu verlassen“, so die Meinung einer Katechetin.

Vormals war der Katechet ein gröblich vernachlässigter Berufsstand, mäßig ausgebildet, schlecht bezahlt, wenig geachtet. Doch da hatte ein Umdenken eingesetzt. Die Frauen (in der Regel sind es Frauen, die diesen Beruf ausüben), die sich mit der Kinderarbeit der Kirche befaßten, führten mehr und mehr die Kleinen in den Gemeinden, die eigentlich in Gottesdiensten nur störten, aus ihrem Schattendasein in die Mitte der Gemeinden. Katechetinnen erkannten, hier war die Chance für das Weiterleben der Gemeinde. Sie schufen ein Klima, wo Glauben — Leben — Lernen stattfinden konnte. Die Stunden der Christenlehre stellten Weichen für das Leben in der Gemeinde.

Der Rückzug aus der Gesellschaft, zwar als das Ergebnis restriktiver Kirchenpolitik der DDR, ermöglichte eine neue Hinwendung zur Gesellschaft. Dieser Prozeß ist von kirchlichen Mitarbeitern als evangeliumsgemäß erkannt und angenommen worden.

Befragt man Lehrer und Schüler nach ihrer Meinung zu diesem Pro-

blem, bekommt man verschwommene Antworten. Von totalem Unverständnis, was denn eigentlich sein soll, Religionsunterricht — etwa der neue Staatsbürgerkundeunterricht? — bis hin zu, daß sich dann wohl alle wieder konfirmieren lassen so wie früher, jetzt, da die Jugendweihen irgendwie doch komisch anmutet. Lehrer verhalten sich zu dieser Frage gemäß ihres eigenen kulturellen Horizonts. Die meisten Lehrer werden tun, was ihnen gesagt wird. Die relative Gelassenheit der Öffentlichkeit darf nicht als stille Zustimmung mißverstanden werden, sie deutet nur auf ein in der DDR tief verinnerlichtes Verhalten — hier leben Untertanen. Die Frage Religionunterricht oder Christenlehre ist ein innerkirchliches Problem. Es steht zu befürchten, daß sie per Gesetz geklärt wird. Für eine Kirche, die Jahrzehnte der Wüstenwanderung hinter sich brachte, wäre es ein Irrtum, wenn sie so „ins gelobte Land einzüge.“ Vielleicht hilft die Argumentation von Dr. Matthias Keiminger, Landespastor im Amt für Gemeindedienst, weiter: „Der Unterricht im Fach Religionskunde kann einem kulturellen Notstand abhelfen: Die DDR-Bürger sind ihrer kulturellen Wurzeln beraubt worden, diese gilt es

jetzt wiederzuentdecken. Kenntnis von Religion führt zu diesen Wurzeln zurück. Allerdings muß streng darauf geachtet werden, daß dieser Unterricht kein Bekenntnisunterricht wird.“

Doch schon sind einige kirchliche Amtsträger geneigt, den Religionsunterricht als die missionarische Gelegenheit zu verkennen. Hier lauert Gefahr: Die Schule in der DDR war der Ort ideologischer Indoktrination allererster Ordnung. In den Schulen realisierte sich der Zugriff des Staates auf seine Bürger am deutlichsten und am folgenschwersten. Im Prozeß der schulischen Ausbildung wurde Anpassung an gesellschaftliche Forderungen trainiert. Der sich nicht Anpassende wurde ausgesondert, ihm stand eine schwierigere Biografie bevor. Kirchliche Mitarbeiter haben jetzt die Sorge, die neue politische Situation schaffe wieder Berechnungen. Kirche und Staat laufen erneut Gefahr, die Schule zum Ort von Indoktrination zu machen.

Die Christenlehre hat ihren Ort in der Gemeinde. Es bleibt zu wünschen, daß die Landeskirchen Ost und West die Zeit zum gegenseitigen Verstehen wiederfinden.

Regine Marquardt

„Sozialhilfe“

Was heißt „angemessene Unterkunft“?

Neben den „Regelsätzen“, die für einzelne Familienmitglieder je nach Alter unterschiedlich hoch ausfallen, übernehmen die Sozialämter auch die Miete, im Amtsdeutsch: „laufende Leistungen für die Unterkunft“. Da das Geld auch dafür aus Steuermitteln stammt, die Ämter also auf ein sparsames Haushalten ausgerichtet sein müssen, ist verständlich, daß möglichst nur Mietaufwendungen in angemessenem Umfang übernommen werden.

Das heißt: Soweit die Mietaufwendungen „den der Besonderheit des Einzelfalles angemessenen Umfang“ übersteigen, wird der Hilfeempfänger vom Amt aufgefordert eine preisgünstigere Wohnung anzumieten. Mietzahlungen, die danach „unangemessen“ sind werden aber zusätzlich so lange übernommen, es es trotz aller Bemühung nicht möglich ist, die Wohnung zu wechseln.

Was wird als „angemessene Wohnungsgröße“ angesehen? Die Sozialhilfe-Richtlinien sagen dazu, daß für

- Alleinstehende Einraum- bis Eineinhalbzimmer-Wohnungen bis ca. 48 Quadratmeter,
- Zweipersonenhaushalte bis Zweizimmerwohnungen (ca. 60 Quadratmeter),
- Dreipersonenhaushalte bis Zweieinhalbzimmerwohnungen (ca. 68 Quadratmeter) und
- Vierpersonenhaushalte bis Dreizimmerwohnungen (ca. 74 Quadratmeter)

als ausreichend angesehen werden. Für größere Familien wird im Regelfall eine größere Wohnung anerkannt. Und insbesondere bei preiswerten Altbauwohnungen kann das Sozialamt die quadratmetermäßige Begrenzung überschreiten, z. B. wegen des normalerweise größeren Zimmerzuschnitts.

Als „Aufwendungen“ für die Wohnung gelten bei Mietwohnungen die Miete und bei Eigenheimen bzw. Eigentumswohnungen die monatlichen Belastungen. Zur Miete kommen die vertraglich vereinbarten Nebenkosten, etwa für's warme Wasser und die Heizung, dazu.

Leben in einem Haushalt mehrere Personen, die nicht sämtlich vom Sozialamt unterstützt werden, so wird aus der Stadtkasse nur insoweit die Miete übernommen, als sie auf den bzw. die Sozialhilfeempfänger entfällt.

Das Amt zahlt die Miete — gegen

Vorlage der Mietquittungen — in bar aus oder überweist sie unmittelbar an den Vermieter (was insbesondere dann der Fall sein wird, wenn „anzunehmen ist, daß der für die Miete bestimmte Teil der Sozialhilfe nicht zur Mietzahlung verwendet wird“).

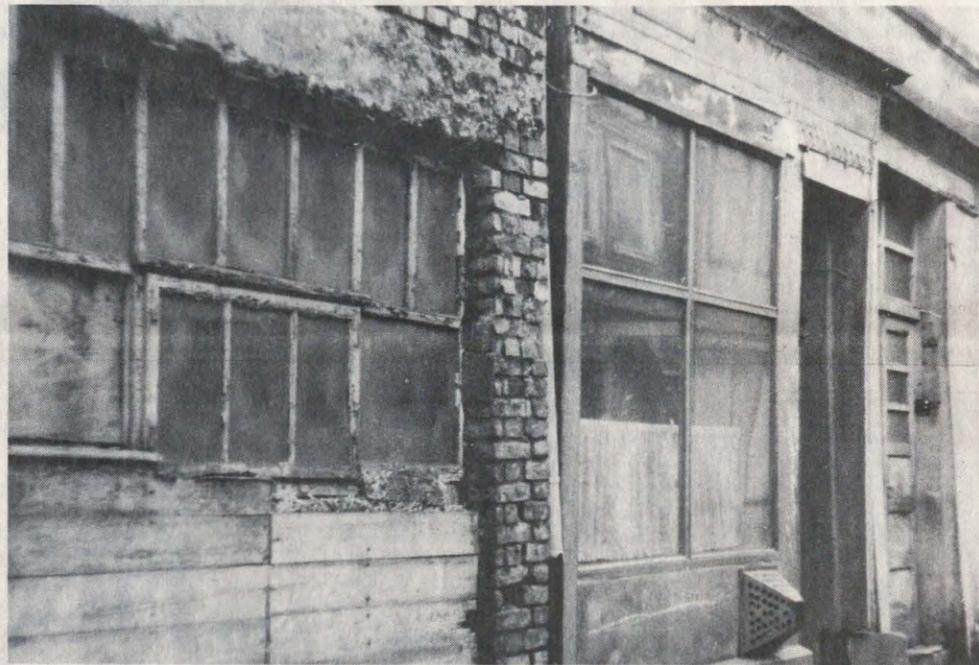
Sozialhilfe wird in der Hauptsache als „laufende Hilfe zum Lebensunterhalt“ bewilligt. Das sind monatliche Zahlungen in Höhe der für die Familie maßgebenden „Regelsätze“ plus Miete plus Heizungskosten. Daneben können aber auch „einmalige Leistungen“ beansprucht werden.

Solche einmaligen Leistungen sind „bei einmalig oder unregelmäßig auftretendem Bedarf zusätzlich zu laufenden Leistungen zu gewähren“. In Einzelfällen kann es auch sein, daß einmalige Leistungen zustehen, obwohl laufende Hilfen nicht bewilligt worden sind, und zwar dann, wenn sie den einmaligen Bedarf — z. B. an größeren Haushaltsgegenständen, „aus eigenen Kräften und Mitteln nicht voll beschaffen können“, wie es in den Sozialhilfe-Richtlinien heißt.

Einmalige Leistungen in diesem Sinne sind insbesondere Aufwendungen für

- Bekleidung, die durch den Regelsatz nicht abgedeckt wird, z. B. für einen Wintermantel und Schuhe;
- Schuhreparaturen von größerem Umfang;
- teurer Hausrat, etwa ein Kühlschrank;
- Winterheizung;
- die Ausrichtung von besonderen Familienfeiern, etwa die Konfirmation, Kommunion, Hochzeit, Silberne Hochzeit oder Goldene Hochzeit;
- eine Wohnungsrenovierung sowie
- ein Umzug.

Ferner stellen die Sozialämter „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ zur Verfügung. Darunter ist in erster Linie die Hilfe bei Krankheit zu verstehen, soweit nicht eine eigene Krankenversicherung besteht. Zwar leistet auch in diesen Fällen die Krankenkasse. Doch hat der Sozialhilfeträger der Kasse die Aufwendungen zu erstatten. Nicht krankenversicherten Sozialhilfeempfängern ist zu empfehlen, vor dem Besuch eines Arztes die Kostenübernahme mit dem Sozialamt abzustimmen. Dies ist auch mit Blick darauf wichtig, daß während einer Zeit der Arbeitsunfähigkeit kein Krankengeld, sondern weiterhin die Sozialhilfe als „laufende Hilfe zum Lebensunterhalt“ zusteht. **Wolfgang Büser**



Ist das angemessen? Wohl kaum

Agrarwissenschaften

Am 1. Oktober 1990 wurde an der

Universität Rostock die Agrarwissenschaftliche Fakultät nach 22jähriger Unterbrechung wieder neu gegründet. Damit wurde die widersinnige Trennung von Pflanzen- und Tierproduktion aufgehoben und die mit der III. Hochschulreform in der ehemaligen DDR Ende der 60er Jahre eingeleitete Fehlentwicklung auch in den Agrarwissenschaften korrigiert. Strukturell ist die Agrarwissenschaftliche Fakultät nun durch die Untergliederung in die zwei Fachbereiche „Landeskultur und Umweltschutz“ sowie „Agrarwissenschaften“ gekennzeichnet. Diese setzen sich wiederum aus zahlreichen Instituten zusammen, die das wissenschaftliche Leben der Fakultät prägen. Neben den strukturellen Veränderungen werden an der Rostocker Agrarwissenschaftlichen Fakultät zukünftig völlig neue Akzente in Lehre und Forschung gesetzt.

Neu aufgenommen wurde zum 1. September 1990 der Studiengang „Landeskultur und Umweltschutz“, der zum Abschluß als Diplomingenieur für Landeskultur und Umweltschutz führt. Nach einem Grundstudium, in dem das mathematisch-naturwissenschaftliche Grundwissen sowie detaillierte Kenntnisse über das ökologische Wirkungsgefüge der Geofaktoren und über diagnostische Methoden der Umweltanalytik vermittelt werden, hat der Student im Hauptstudium die Möglichkeit, zwischen den drei Vertiefungsrichtungen „Umweltplanung“, „Umweltbau“ und „Umwel-

tökonomie“ zu wählen.

Wie Dr. Hartmut Eckstädt vom Fachbereich Landeskultur und Umweltschutz erläutert, umfaßt die Vertiefungsrichtung „Umweltplanung“ Lehrgebiete wie Umweltdiagnostik, Landschaftsplanung und -pflege, ökologische Standortkunde und Standortmelioration. In der Vertiefungsrichtung „Umweltbau“ werden Kenntnisse über Kulturbau-technik, Landbau und Umweltechnik vermittelt; in der Vertiefungsrichtung „Umweltökologie“ werden die Studierenden u. a. mit Umweltpolitik und Umweltrecht vertraut gemacht. Damit stehen den künftigen Absolventen alle drei Vertiefungsrichtungen vielfältige berufliche Einsatz- und Entwicklungsmöglichkeiten im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft offen. So sind z. B. Tätigkeiten in den Behörden des Bundes und der Länder, in Landkreisen und Gemeinden sowie in pädagogischen Bereichen zu nennen bzw. Einsätze in Planungs-, Projektierungs- und Baubetrieben des Umweltschutzes, im Hoch- und Tiefbau, im Wasserbau, in der Kulturtechnik, in der Abfallwirtschaft, in der Altlastsanierung sowie der Boden- und Gewässersanierung.

Auch der Studiengang „Agrarwissenschaften“ erscheint mit neuem Profil. Im Grundstudium, das mindestens vier Semester umfaßt, werden neben den naturwissenschaftlichen Grundlagen Fachkenntnisse im Acker- und Pflanzenbau, in der Tierhaltung und -zucht sowie in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des

Landbaus vermittelt. Während des Studiums ist ein mindestens sechsmonatiges Berufspraktikum in einem anerkannten Praktikumsbetrieb zu absolvieren oder vor Studienbeginn ein

Landwirtschaftlicher Berufsabschluß (Facharbeiter) zu erwerben.

Auf der Basis des einheitlichen Grundstudiums wird den Studenten ein weitgehend nach individuellen Interessen und volkswirtschaftlichen Erfordernissen gestaltetes Hauptstudium in den vier Fachrichtungen Pflanzenproduktion, Tierproduktion, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Agrartechnik/Verfahrenstechnik angeboten.

In der Fachrichtung Pflanzenproduktion sind Vertiefungen der Ausbildung auf den Gebieten ökologischer Landbau, Phytomedizin, Pflanzenzüchtung, Agrartechnik/Verfahrenstechnik möglich. In der Fachrichtung Tierproduktion können die Studierenden vertiefte Kenntnisse in der Tierzucht, der Tierernährung und in der Technologie der Tierproduktion erwerben.

Es muß davon ausgegangen werden, daß die Fachrichtung Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus künftig besondere Bedeutung erlangen wird. Hier werden die Studenten mit Fragen der Agrar- und Marktpolitik, der Betriebswirtschaft und Unternehmensführung, Buchführung und Taxation sowie mit der Agrarsoziologie und Entwicklungsplanung vertraut gemacht.

Die Fachrichtung Agrartechnik/Verfahrenstechnik vermittelt

Freiwilliges Soziales Jahr

Für viele junge Menschen steht die Entscheidung bald vor der Tür, welchen Beruf sie zukünftig ergreifen wollen. Junge Leute, die ihre Wahl nicht treffen wollen, ohne vorher praktisch gearbeitet zu haben, können an einem Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) teilnehmen.

Ein FSJ bietet die Möglichkeit, vor Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums einen Einblick in soziale oder pflegerische Berufe zu erhalten und sich darin praktisch zu erproben. Wir können Plätze in den unterschiedlichen Bereichen sozialer Arbeitsfelder anbieten; z. B. in Kinder- und Jugendheimen, Alteinrichtungen, Behinderteneinrichtungen, Sozialstationen, Kindergärten anthroposophische Einrichtungen, Tagungshäuser, Krankenhäuser. Es stehen Plätze in den Bundesländern Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Brandenburg zur Verfügung.

Daß das Soziale Jahr freiwillig ist, heißt nicht, daß die Helferinnen und Helfer ganz unentgeltlich arbeiten. Ihnen steht ein Taschengeld in Höhe von DM 200,— zu sowie freie Unterkunft und Verpflegung bzw. ein entsprechender finanzieller Ausgleich. Beide Anteile der Sozialversicherung werden vom Arbeitgeber übernommen und das Kindergeld wird weitergezahlt.

Entscheidet man sich nach Beendigung des Sozialen Jahres für ein Studium, bekommt man bei Bewerbungen über die ZVS das eine Jahr bei vielen Studiengängen als Wartezeit angerechnet. Ferner wird das Soziale Jahr im allgemeinen als Vorpraktikum anerkannt, wo dies vor Beginn einer Ausbildung erforderlich ist.

Für den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband (DPWV) führen die Internationalen Jugendgemeinschaftsdienste (IJGD) seit 1982 das FSJ durch. Hinter diesem langen Namen verbirgt sich die älteste und größte Workcamporganisation der Bundesrepublik.

Wer nähere Informationen haben möchte, kann sich wenden an: IJGD, Katharinenstr. 13, 3200 Hildesheim, Tel. 05121/15123 oder PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband, Beselerallee 57, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/560214

Spezialkenntnisse auf den Gebieten Agrartechnik/Verfahrenstechnik, Landmaschinentechnik, Bau- und Anlagentechnik, Instandhaltung sowie agrartechnisches Prüfungswesen, Marketing und Beratung. Einsatzgebiete der Absolventen dieser Vertiefungsrichtungen sind u. a. landwirtschaftliche Unternehmen, Einrichtungen des Genossenschaftswesens, des landwirtschaftlichen Fachhandels, im Landmaschinenehandel, im Pflanzenschutzdienst, in Beratungsringender Tierzucht und des Pflanzenbaus, in der Futtermittel- und Verarbeitungsindustrie, in der Wirtschafts- und Steuerberatung, in Buchführungsverbänden, im Bank- und Kreditwesen, im Marketing, in Lehr- und Forschungseinrichtungen sowie in der landwirtschaftlichen Verwaltung. Denkbar ist für alle Fachrichtungen auch der Einsatz in Entwicklungsländern.

Da die agrarwissenschaftliche Ausbildung bisher eng spezialisiert war, macht sich künftig eine Weiterbildung im Sinne von Ergänzungen notwendig. Es ist deshalb vorgesehen, ein Postgradualstudium mit einer Dauer von zwei bis vier Semestern in folgenden vier Richtungen anzubieten: Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaus, ökologischer Landbau, Tierproduktion für Pflanzenproduzenten bzw. Pflanzenproduktion für Tierproduktion. Daneben sind Weiterbildungskurse für zahlreiche Fachdisziplinen geplant.

Wirtschaft

Chemie

Staatsfirma kauft sich in Rostock ein

Rostock. Angetreten, die Pflanzenproduktion in den LPG der DDR mit besseren Düngemitteln zu intensivieren, war in den zehn Jahren des Rostocker Düngemittelwerkes nicht immer Verlaß auf die größte Chemiefirma an der ostdeutschen Ostseeküste.

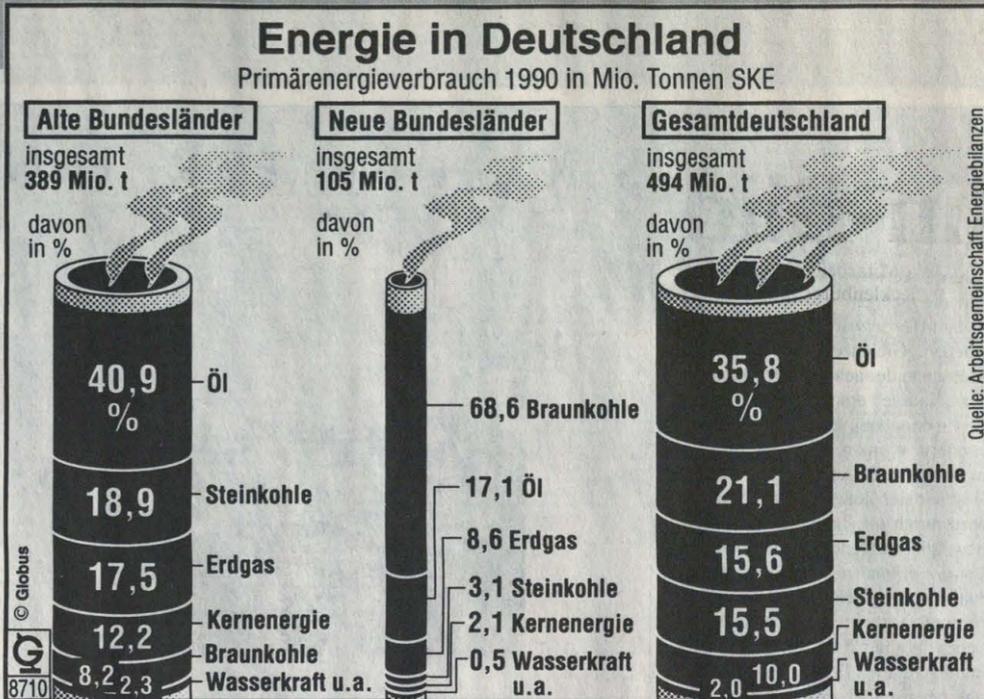
Französische Unternehmen, die das Werk Ende der siebziger Jahre errichtet hatten, übergaben die modernen Anlagen verspätet und in unfertigem Zustand. Zusätzliche 100 Millionen DDR-Mark mußten aufgewendet werden, ehe erst drei Jahre nach Betriebsgründung überhaupt die Produktion begann, die jahrelang immer wieder hayarierte und unterbrochen werden mußte. Von einer echten Stabilisierung ist im Werk erst seit 1987 die Rede, mittlerweile arbeitet es allerdings mit voller Kapazität. 2,53 Millionen Tonnen Ammonitrat-Harnstofflösung, 6,29 Millionen Tonnen Salpetersäure und 4,16 Millionen Tonnen Kalkammonsalpeter stehen heute in der Gesamtbilanz des in den letzten Monaten unter Treuhandaufsicht gestandenen modernen Unternehmens zu Buche. Zweifelsfrei war vor allem dessen Liquidität ausschlaggebend für die Manager Europas größtem Düngemittel-Konzerns NORSK HYDRO, der den ehemaligen VEB kurzerhand kaufte. HYDRO AGRI Rostock GmbH heißt nun der gut zehn Kilometer vom Rostocker Seehafen gelegene Chemiebetrieb, der sich künftig in ein ganz Westeuropa überspannendes Netz leistungsstarker Rohstoff-, Chemiekali- und Energieproduzenten einreihet.

„Unser Konzern, der zu 51 Prozent dem norwegischen Staat gehört und einen jährlichen Umsatz von rund 30 Millionen D-Mark erwirtschaftet, setzt mit diesem relativ modernen Rostocker Unternehmen in die Zukunft“, erklärte NORSK HYDRO-Präsident Reidar Saether anlässlich der Übernahme. Viele Düngemittelhersteller — unter ihnen der Hoechst-Konzern — hätten in den letzten Jahren mit der im Westen sinkenden Nachfrage nach Stickstoffdüngern die Branche aufgegeben.

NORSK, der bereits mit der Aufnahme der Erdölförderung in der Nordsee bahnbrechende Entwicklungen beschritt, ging einen anderen Weg und errichtete moderne Produktionsanlagen in Belgien und Westdeutschland. Da auch in Osteuropa verschlissene und umweltschädliche Kapazitäten schließen werden müssen, habe die Rostocker Firma gute Chancen in der Marktwirtschaft zu bestehen, meinte Saether, der über mögliche Entlassungen noch nichts sagen könne. Jetzt würde auf alle Fälle noch etwas investiert werden müssen, nicht zuletzt auch in den Umweltschutz. In der Vergangenheit war das Rostocker Düngemittelwerk trotz EG-gerechter Emissions- und Abwasserwerte mehrfach von Einwohnern der benachbarten Gemeinde Poppendorf kritisiert worden und in die Schlagzeilen gerutscht.

Saether, der einen bislang in Belgien bewährten Firmenmanager als neuen Geschäftsführer einsetzen ließ, appellierte auch gleich an die Bundesregierung, den ostdeutschen Landwirten und Genossenschaften schnellstmöglich wieder finanzielle Mittel für Düngemittel-Käufe bereitzustellen. Daß Rostock wieder Düngemittel absetzen könne, sei schließlich nicht nur eine Überlebensfrage ihres Herstellers, sondern vor allem notwendig, um eine Mißernte 1991 zu verhindern.

Ralph Sommer



Im Osten Braunkohle — im Westen Öl. Die fünf neuen Bundesländer setzen nach wie vor auf Braunkohle. Sie deckten im Jahr 1990 fast 70 Prozent des Energiebedarfs der ehemaligen DDR. So geht es aus vorläufigen Berechnungen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen hervor. In den alten Bundesländern spielt dagegen das Erdöl mit 40,9 Prozent eine dominierende Rolle bei der Energieversorgung. An zweiter Stelle folgt die Steinkohle mit 18,9 Prozent und an dritter das Erdgas mit 17,5 Prozent. Die Braunkohle spielt im Westteil der Bundesrepublik mit 8,2 nur eine nachgeordnete Rolle. Während der Energieverbrauch in den alten Bundesländern wegen des anhaltenden wirtschaftlichen Aufschwungs 1990 um 1,6 Prozent zugenommen hat, ist er in den neuen Bundesländern gleich um 18 Prozent zurückgegangen. In dieser Entwicklung spiegelt sich die dramatische wirtschaftliche Talfahrt wider, die mit dem Übergang von Plan- zur Marktwirtschaft eingesetzt hat und die wohl erst im Laufe des Jahres 1991 allmählich gebremst werden kann.

„Reisen '91“ in Hamburg

Schwerin. Die für jedermann zugängliche große touristische Ausstellung „Reisen '91“ in Hamburg rechnet diesmal auch mit einem Besucherandrang aus Mecklenburg/Vorpommern. Diese Erwartung äußerten Vertreter der Hamburg Messe und Congress GmbH am Donnerstag in Schwerin. Bei der Veranstaltung vom 9. bis 17. Februar sind in zwölf Hallen auf dem Hamburger Messegelände rund tausend Reisebüros, Fluglinien, Touristik-Unternehmen und andere Aussteller aus etwa 80 Ländern präsent. Kostenlos kann sich der Besucher Zugriff zu den verschiedensten

Angeboten verschaffen, so über das elektronische Ferien-Informationssystem ELFI. Er gibt seine Vorstellungen ein und erhält dann bei einer Auswahl von 5.000 Ferienzielen eine seinen Wünschen entsprechende Offerte.

Zur „Reisen '91“ gehört auch die größte Caravan-Schau Nordeuropas mit den neuesten Modellen. Der Besucher kann über ein Informationssystem unter rund 1.500 gespeicherten neuen oder gebrauchten Fahrzeugen das für ihn geeignete abfragen. Der ADAC tritt als Berater auf und gibt zugleich Hinweise auf Camping-Clubs oder -Plätze in

den alten sowie neuen Bundesländern. Abgerundet wird die Ausstellung durch die „Auto-Vision“ — einen Treffpunkt der Autofans. In- und ausländische Serienfahrzeuge „von 12 PS bis 12 Zylinder“ sind hier zu sehen. Da gibt es auch Tips zum Kauf, Mietraten oder Leasen eines fahrbaren Untersatzes.

Der Weg zum Hamburger Messegelände ist auf der Autobahn und den innerstädtischen Straßen gut ausgeschildert, teilten die Veranstalter mit. Jedoch sei das Ziel auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, so über den Bahnhof Dammtor.

NOTIZEN

Anpassungshilfe

Eine Anpassungshilfe für arbeitslose Bauern und Landarbeiter ist nach Worten des Landwirtschaftsministers von Mecklenburg/Vorpommern, Martin Brick, in Sicht. Unzureichendes Arbeitslosengeld macht diese zusätzliche Unterstützung zwischen 120 und 300 DM notwendig, die LPG-Bauern wie anderen landwirtschaftlichen Arbeitnehmern gleichermaßen zustehen. Endgültig darüber entscheiden werden jedoch die neue Bonner Regierung.

Wie Brick auf einem Treffen mit Vertretern landwirtschaftlicher Verbände erklärte, enttäuschte ihn der „schlechte Stil“ der Verhandlungsführung mit seinem Ministerium. Interessenvertreter der Bauernschaft hatten schon vor Beginn der Gespräche mit Protesten gedroht, falls es nicht zu einer Einigung komme.

Zusammenarbeit

Für eine enge Zusammenarbeit im Interesse des Landes Mecklenburg/Vorpommern sprach sich Treuhand-Chef Detlev Rohwedder und Ministerpräsident Dr. Arlfrid Gomolka in Schwerin aus. Grundlage des Zusammenwirkens sollte sein, so Rohwedder, „rechtzeitig Informationen für die das Land betreffenden relevanten Entscheidungen bereits im Vorfeld auszutauschen“. Auch die Rückkopplung darauf müsse funktionieren, sagte er. Wenn dies der Fall sei, dürfe es keines neuen Gremiums zur Klärung der Kompetenzen zwischen Bundesland und Treuhand. Auf die auch in Mecklenburg/Vorpommern geäußerte Kritik an der Arbeitsweise der Treuhand, räumte Rohwedder ein, daß man „noch weit entfernt“ von der Effizienz sei, die man dieser Institution gerne wollen. Wichtig sei jedoch eine klare Trennung von Wirtschaft und Politik.

MIKA

AUTO in Mölln
direkt am Bahnhof
Telefon 0 45 42 / 51 55

Ständig neuwertige PKW wie Lada, Opel, Ford, VW, Audi, Citroën, Mercedes, Japaner
Eigene Werkstatt

WIR GEGEN UNS?

Claudia Rinsch, Hausfrau und Mutter, Bonn.
Ihr macht's Euch leicht. Überlaßt die Kindererziehung dem Staat. Ich will selbst bestimmen, wie mein Kind erzogen wird. Da sollen sich andere raushalten.

Renate Brandis, Hausfrau und Mutter, berufstätig, Potsdam.
Du kannst es Dir ja auch leisten: Bei eurem Einkommen. Mit meinen drei Kindern bin ich voll auf staatliche Organisationen angewiesen, weil ich schließlich dazuerhalten muß.

Vorurteile auf beiden Seiten. Das Ergebnis zweier Systeme. Das Ergebnis unterschiedlicher Voraussetzungen. Wieder miteinander zu leben, müssen wir lernen. Wir sprechen dieselbe Sprache. Eigentlich sollten wir uns verstehen.

WIR MIT UNS!

Wertvolle Bücher, Graphik und Autographen — Wir kaufen oder versteigern für Sie! Jeschke und Richter GmbH, Winterfeldstr. 51, Berlin 30.

Nebenverdienst für zuhause
Gute Verdienstmöglichkeiten.
Anfragen: Tel.: Wittenberge 40 54

Urlaub in Spanien, Sonne, Strand und Meer, Ferienapartements ab 40,- DM von Privat in Marbella/Málaga. Kontakt über Hamburg, Tel. 040/536 22 61.

Suche 1-Raum-Whg. in Schwerin. Zuschriften an: Karsten Fitzer, Straße der Freundschaft 5, O-2712 Cirovit.

Kindersportkarre von Herlag (Buggy) zu verkaufen! Mit Winterfußsack, Sommerfußsack, Korb, Netz, Sonnenschirm, alles in Pink zusammenpassend! Preis 100,- DM. Und Kinder-Bettchen in Hellblau (Metallstäbe) mit Himmel und Matratze, Preis 100,- DM. Tel. in Bad Schwartau 04 21/20 88 06.

Günstig Couchgarnitur abzugeben. Echt Leder! Telefon 04 51/47 40 33

Suche guterhaltenen Lada, 1300/1500. Zuschriften bitte mit Angabe von Baujahr und verb. Preis an K. Koepcke, BgM-Dahse-Str. 28, 2600 Güstrow.

15-er Jollenkreuzer Ausbausehale m. Niroschwert u. Rigg, verk. Jü. Liebischer, Cl.-Zetkin 19, O-2600 Güstrow, Tel. 09851/32282

Gewerbe-Raum zu kaufen im Raum Zaretin, Hagenow, Schwerin, Heinz Kosubev, 2000 Hamburg 74, Billstedter Hauptstr. 73, Tel. 040/7313687

Deutschbaltische Literatur, Deutschbaltische Geschichte, Sach- und Fachbücher Neuthor Vig. Neuer Katalog! Gratis anfordern. W-6 120 Michelstadt Postf. 3402, Bosse, Peter-Jochen,

Suchen Fahrer Kl. II für Kranzug und Kipper zur Aushilfe. Bei Eignung evtl. Festeinstellung

SCHÖNROCK-BAUSTOFFE
2419 Berkenthin
Telefon (0 45 44) 12 11

Malen in der Toscana. Wir planen gemeinsamen Urlaub. Wer kommt mit? Heiner (040) 20 71 34.

Verk. Garage. mit E.-Anschluß in Wismar Friedenhof II. Schriftl. Angeb. an Groepler, Schwedenstein 20, Wismar O-2400.

Asylrecht ist Menschenrecht, suche Kontakt zu Menschen in Mecklenburg, die sich für Asylsuchende einsetzen. Willi Voß, Wiesenstr. 20, 4500 Osnabrück.

Heizungs- u. Sanitärmaterial. Mit Berechn. — Heizkörper — Röhren — Bäder u. Tankanlagen — Duschkabin. — Schornst.-Sanierung. Haustechnik, 2420 Eutin. P. 107.

Diskrete priv. Sammlerin sucht einige NVA, bzw. Volksmarine und Ehrenkreuz. Gerda Vetter, Schulstr. 25, Tel. 06/4559/502, W-2361 Rohlstorf-Quaal, bei Bad Segeberg.

BMW 324 d, EZ 11/86, 79.000 km, bronzeitbeige met., Color, Radio CR mit 4 Lautsprecher, 2 el. Spiegel, 195er Reifen, scheckheftgepflegt, Garagenwagen, Nichtraucherauto zu verkaufen! Preis 22.500,- DM VB, Tel. 0 42 77/248

Wir suchen für sofort

Offsetdrucker

für GTO
interessierte Buchdrucker können umgeschult werden.
2070 Ahrensburg, Ewige Weide 9
Telefon 0 41 02/4 10 51

DER HERRENSPEZIALIST

WIR HABEN REDUZIERT

Flürbe

HAUPTSTRASSE 81 · 2410 MÖLLN

Kostenlose Informationen und Anregungen zum Thema finden Sie im Extrablatt der Aktion Gemeinsinn e.V., Prinz-Albert-Str. 30, 5300 Bonn 1. Möchten Sie aktiv an einer „WIR MIT UNS!“ Gesprächsrunde teilnehmen? Tel. 0228/222306

Biete 3 2/2 Zi-Whg. in sehr gutem Zustand mit Gas-Hzg., Bad, Garage, Nebengelaß, in ruhiger Lage, Nähe Paulskirche; Suche 5-R- oder 4-R-Whg. Altbau, Tel. 86 31 33.

PKW-Anhänger-Holzkasten, 80 m lang-Drehfederung, Gas-Zentralheizungskessel, 18000 kcal/h — ungebraucht zu verkaufen! Willi Koslowski, Gartenweg 32, 2564 Kröpelin, Tel. 493.

Suche 1-Raum-Whg. in Schwerin. Wir bieten Ihnen die Chance sich ein leistungsbezogenes Neben/Hauptkommen zuverschaffen. Laufer, Andreas, Trammer Str. 25, 2712 Ciroitz

Neu- und Gebrauchtwagen von Daimler-Benz, Ford, Opel und VW-Audi

Gebrauchtwagen, nicht älter als 1 1/2 Jahre

WO?

Rostocker Str. 28 an der F 105
Bad Doberan Peter Sennholt, Tel. 22 20

40 von 200 verfügbaren Fahrzeugen sind bei mir

Wir bringen Ihre Anzeige!

● SCHNELL...
● EINFACH ...

Setzen Sie den Text Ihrer Wahl in den nebenstehenden Coupon ein — wir drucken denn für Sie innerhalb einer Woche.

Und das ganze ist für Privatanzeigen

KOSTENLOS

Für gewerbliche Kleinanzeigen beträgt der Preis pauschal 20 DM (max. 5 Zeilen) inkl. MwSt. Eine besondere Rechnung wird nicht erstellt. Abdruck nur gegen Vorkasse (bar oder Scheck)

Senden Sie Ihre Anzeige an:

MECKLENBURGER AUFBRUCH
„Kleinanzeigen“, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Bitte veröffentlichen Sie folgende Anzeige:

Absender: _____ Name, Vorname: _____ Unterschrift: _____

Straße: _____ PLZ/Ort: _____ Telefon: _____

Kultur

Rezension

Ein Berlin-Bild

Einmal ist kein Mal, sagt der Volksmund und irrt. Wenn ein Buch einmal da ist, ist das mehr als kein Mal. Erscheint ein Buch aber dreimal, könnte flapsig gesagt werden: Alle guten Dinge sind drei! Stimmt, wenn man sich das Anti-Jubiläumsbuch „Berlin-Ost. Die andere Seite einer Stadt“ anschaut. Zuerst 1987 im Münchner Piper Verlag erschienen, vergällte es den DDR-Mächtigen sicher eine Morgenstunde der 750-Jahrfeier.

Was Harald Hauswald und Lutz Rathenow in Bild und Text anboten, war nicht das gewünscht-geschönte Festbild. Es ist ein Bild, das festhielt, was beide fest im östlichen Stadt-Teil hielt. Hauswald in Rdebeul, Sachen, Rathenow in Jena, Thüringen, geboren, sind Zugewanderte, die nicht den schwierigen, bequem-schwierigen Weg der Ausreise nach Westberlin wählten. Niemals als Provokation gedacht, ist das Buch die persönliche Äußerung zweier Menschen. Sie nahmen die äußere Beschaffenheit der Wahl-Stadt zum Anlaß, etwas über die innere Befindlichkeit zu sagen. Eine Stadtbesichtigung aus subjektiver Sicht also, die man annehmen, der man sich weigern kann. Kein Buch fürs Wiedererkennen, ist es fürs Erkennen gemacht. Daraus ergibt sich die Besonderheit der Publikation, die keine der vorliegenden drei Fassungen verletzte. Auch nicht die der Dortmund-Harberg Kommunikation, die das Produkt für „Die bibliophilen Taschenbücher“ vereinnahmten und so den Fotos durch das Postkartenformat einiges vom optimalen optischen Format stahlen. Nunmehr ist das Buch nach Berlin zurückgekehrt. Das heißt an den Ort des Geschehens und Entstehens. Aus der jungen, dem Forum nahestehenden Verlagsgesellschaft Basis Druck, mit Sitz in der Schliemannstraße, Stadtbezirk Prenzlauer Berg, kommt die dritte Variante. Die Neuherausgabe ist eine neue Ausgabe! Alles andere als eine Hochgezüchtet-aktualisierte oder gedreht-nostalgische. Reduziert in Bild und Text, obwohl um ein kleines, informatives, aber keineswegs zwingend nötiges Nachwort von Jürgen Fuchs erweitert, ist die Intensität der Edition höher als die der vorausgegangenen. Zeit-Geschichtliches ist so in der Gegenwart verankert. Darum ist „Berlin-Ost. Die andere Seite einer Stadt“ mehr als ein pures Erinnerungs-Porträt.

Im Titel steckt eine Doppelbedeutung. Mit der anderen Seiteneiner Stadt ist eindeutig der östliche Stadtteil, eindeutig die inoffizielle Seite gemeint. Nicht nur in den Hinterhöfen Ost-Berlins nach Verborgenem Ausschau haltend, haben Bild- und Text-Autor hinterhöfliches auch auf den großen Plätzen und Straßen entdeckt. Was Hauswald in seine Stadt-Bild-Bilder — in des Wortes Doppelsinn- auf-

nahm, hat etwas von der Gleichzeitigkeit, die gegeben ist, wenn Vergangenheit und Gegenwart in einem Bild auftauchen. Gleichzeitigkeit heißt, daß Menschen der achtziger Jahre aus einer „Kulisse“ erscheinen, die an das Berlin der ersten Jahrzehnte des Jahrhunderts erinnert. Bild an Bild gereiht, entsteht ein Ost-Berlin-Film. Die Tristheit der äußeren Stadt-Szenerie wird durch die Tapferkeit der Stadtbewohner aufgehoben, die sich ihre unkonventionellen, skurilen, individualistischen Lebenschancen unbekümmert errotzen. Eigenständiges Leben in einer Stadt, die die Eigenständigen, auch Eigenwilligen und — sinnigen im Stich gelassen hatte. Abweisung der einen, Abwendung der anderen unaufdringlich, zugleich aber eindringlich ins Bild gebracht zu haben, ist Hauswalds Tat. Der Fotograf hat die Stadt ge- und erfüllt und mit dieser Haltung die gefundenen Berliner Szenen abge-bildet. Szenen, in der sich Menschen bewegen, die Versteinerungen aller Art widerstehen. Dieser Wahrheit durch die veränderte Bildauswahl und Zusammenstellung zu entsprechen, macht den veränderten Inhalt und die Neuheit des Buches aus. Das ist nun ganz das, was es zuerst ist, ein Bild-Band. Für den wurde ein Fotoalbumformat gewählt, das den Aufnahmen besser gerecht wird als das zuvor der Fall war. Auch deshalb ist die dritte Ausgabe weit mehr als eine Wiederholung.

Rathenow bildet seine Berlin-Szenen mit Sätzen, für die er den Stoff aus Straßenbeobachtungen, Unterwegsgehörtem, in Begegnungen bezog. Ob das Zugetragene immer orts- und zeit-typisch sind, können wohl nur Urberliner wirklich beurteilen und auch in Zweifel ziehen. Das der Schriftsteller Augen und Ohren oft besser offenhielt, werden auch die Einheimischen zugeben, wenn sie seine Stadt-An-Merkungen gelesen haben. Durchschnittsberliner werden sich plötzlich wie Außenstehende vorkommen und nachträglich Entdeckungen in ihrer Stadt machen. Wennauch viele Ideen, Gedanken, Taten der einstigen Out-Sider von Ost-Berlin heute „in“ sind, bedeutet das nicht, daß die einst Gescheltenen Gängelten, Gefangengesetzten nun obenan und-auf sind. Die meisten stehen wieder draußen. Nun inmitten der Stadt, die gleichtönige Graueit gegen gackernde Grelheit ver-wechelt. Ganz-Berlin braucht so genaue Beobachter wie Harald Hauswald und Lutz Rathenow!

Ost-Berlin — die andere Seite einer Stadt. Lutz Rathenow (Text), Harald Hauswald (Fotos). Basisdruck Verlagsgesellschaft Berlin 1990. Pappband mit 70 s/w-Seiten, 133 Seiten, 29,80 DM.

Bernd Heimberger

SCHWERIN



NICOLAI

Ende Oktober schon stellten der Diplom-Fotograf Klaus Steindorf-Sabath und Dietrich Barthel, Germanist und Pressesprecher des Senats der mecklenburgischen Metropole ihren neuesten Bildband über Schwerin vor. Unbeeindruckt von den Querelen im alten neuen Land schufen sie eine gelungene Synthese zwischen Geschichte und Gegenwart, ein Plädoyer für eine alte Hauptstadt. Mit einem historischen Exkurs von der Gründung Schwerins als „Zuarin“ im Jahr 1160 bis ins Jahr 1989 beginnt das kleine, sechzigseitenstarke Buch aus dem Nicolai-Verlag. Untermalt mit historischen Abbildungen aus dem hiesi-

gen Museum und vierzig der schönsten Ansichten der Stadt gelingt es in kurzweiliger Weise dem Betrachter ein lebendiges Bild dieser unverwechselbaren Seen-stadt zu vermitteln. Viele großartige Architekten und Künstler, genannt seinen nur Gottfried Semper und Peter Joseph Lenné leisteten ihren Beitrag dazu. „Hier entfaltet sich im Sinne nordischer, besonders niederdeutscher Renaissance jenes reiche und lustige, an die Vimperge und Fialen der Gotik anklingende Spiel...“ So bezeichnete Friedrich Schlie, der erste Direktor des hiesigen Landesmuseums sein und unser aller Schwerin.

Winfried Wagner

Konzertsaal eingeweiht

Neustrelitz. Mit der Einweihung eines Konzertsalles in einem der ältesten Häuser von Neustrelitz ist die Stadt am Wochenende um eine attraktive Kulturstätte reicher geworden. In dreimonatigen Restaurierungsarbeiten entstand der Saal der Musikschule in der Gutenbergsstr. 2, der bis Oktober 1990 als Speisesaal genutzt wurde, in neuer alter Schönheit. Er erhielt in einer Feierstunde mit anschließendem Konzert den Namen des Kapellmeisters Johann Christian Hertel (1697-1754), der seit 1742 in Neustrelitz als Konzertmeister und Komponist wirkte. Von Hertel sind 13 Orchestersuiten, 22 Sinfonien, fünf Cembalokonzerte, acht Violinkonzerte und zahlreiche Kammermusikwerke erhalten. Durch das Orchester der Musikschule sind bisher sechs Suiten bzw. Sinfonien und ein Violinkonzert rekonstruiert und aufgeführt worden.

Das feierliche Konzert zur Wiederöffnung des Saales wurde von haupt-

und nebenamtlichen Lehrern der Musikschule gestaltet. Zur Aufführung gelangten neben Werken von Hertel auch solche von Corelli, Dvorak, Weber, Janacek, Britten und dem beginnenden Mozartjahr entsprechend, auch Werke von Wolfgang Amadé.

Das im Jahr 1732 von einem Kaufmann erbaute Haus wurde nach mehreren Besitzern schließlich 1803 von Herzog Carl von Mecklenburg/Strelitz, dem Vater der Königin Luise, und späteren Großherzog für seinen um ein Jahr jüngeren Bruder Ernst erworben. Nach vollständigem Aus- und Umbau, bei dem das Haus auch den jetzt restaurierten Saal erhielt, wurde es zum Palais des Prinzen Ernst. Nach dessen Tod im Jahre 1814 beherbergte das Palais u. a. eine Zeichenschule für Handwerkslehrlinge. Hier wurde auch zu Beginn des Jahres 1840 die Singakademie von Neustrelitz ins Leben gerufen. Im Jahr 1912 erwarb die Landeszeitung das Haus und baute es 1925 wiederum vollständig um.

Ausstellungen-Vorschau

„Peter der Große in Westeuropa“

Es wird noch ein gutes viertel Jahr ins Land gehen, bevor das Bremer Übersee-Museum mit einer neuerlichen, spektakulären Sonderausstellung von sich reden machen dürfte. Schon jetzt freilich laufen die Vorbereitungen für die einmalige Präsentation „Peter der Große in Westeuropa“ auf Hochtouren, die vom 1. Juni bis 25. August 1991 den russischen Zaren Peter I in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses rücken wird. Der russische Kaiser kommt auf diese Weise zum zweiten Mal nach Bremen — denn schon vor rund 300 Jahren hat der reiselustige Herrscher an der Weser genächtigt. Die jetzigen Zeitgenossen werden den Zaren in einer fundiert aufbereiteten Show als eine herausragende Persönlichkeit der russischen Geschichte kennenlernen können. Stationen seiner Europareise werden in Bremen dokumentiert, eine Audio-Visions-Schau stellt Querverbindungen zu den wichtigsten Ereignissen jener Epoche her und führt den Besucher in die Thematik der Ausstellung ein.

Mit dieser Präsentation öffnet sich für Bremen zum zweiten Mal die Schatzkammer des Kreml-Museums.

Rezension

Kosenamen: Lulu

Soeben erschienen ist Ludwigs-lust-Büchlein, geschrieben von der Schweriner Schriftstellerin Renate Krüger, fotografiert von Rainer Cordes, ebenfalls aus Schwerin, verlegt vom Konrad Reich Verlag Rostock, versehen mit der Marke GUIDE auf dem Deckel des Buches.

Das halte ich für kühn. Von einem GUIDE erwarte ich, man denke an die klassischen Vorbilder der Baedeker oder an Griebens Reisebibliothek, übersichtliche, kurzgefaßte Sachinformationen, die vom Klima der Gegend bis zum kunsthistorischen Denkmal reichen und dessen Format es zuläßt, daß es in jede Tasche paßt. Der REICH GUIDE LUDWIGSLUST mißachtet seine Vorbilder sowohl im Inhalt als auch in der Form. Das schmale, längliche Format beschneidet dem Fotografen den Anschauungswert seiner Bilder und führt partiell zu solchem Mißgeschick, daß auf einem Foto mit der Unterschrift „Schlosstraße mit charakteristischen Linden“ die charakteristischen Linden dem Anschnitt zum Opfer gefallen sind.

Der Text von Renate Krüger ist für eine GUIDE zu einseitig und zu episch, für einen Nicht-GUIDE zu fad und steifleiern. Ihrem weitschweifigen Bericht über Geschichte und Kunstgeschichte fehlt die Hintergrün-

Mehr als 100 Exponate, überwiegend aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, kommen in die Hansestadt. Es sind Waffen, Auszeichnungen, Exponate des europäischen Gesandtschaftsilbers, Kleidung und Stickereien. Hinzu kommen herausragende Beispiele der Gold- und Silberschmiedekunst sowie der Ikonen- und Porträtmalerei jener Zeit.

Die Organisatoren haben aus der vielbeachteten Ausstellung „Gold aus dem Kreml“ im letzten Jahr gelernt: Damit möglichst keine langen Wartezeiten entstehen, kann sich jeder seine Eintrittszeit reservieren lassen. Die Voranmeldungen sind jeweils im Halbstundentakt möglich, und zwar bei allen führenden deutschen Reisebüros mit Start-Kart-System und den bekannten Vorverkaufsstellen. Natürlich ist auch der spontane Kartenkauf an der Tageskasse möglich. Zudem kann man sich von einer Museumsführerin durch die Ausstellung begleiten lassen. Sie spricht ihre Informationen in ein Mikrofon, das von den Besuchern über einen Kopfhörer abzuhören ist. So werden andere nicht gestört.

digkeit und jene souveräne Ich-Position, die dem Witz und der Einfalt, dem Anspruch und der Bescheidenheit, die all dem, was das liebenswert-merkwürdige Persönlichkeitsbild mecklenburgerischer Herrscher ausmacht, Rechnung getragen hätte.

Außerdem, ob GUIDE oder NICHT-GUIDE: die letzten 40 Jahre Stadtgeschichte werden völlig ignoriert. Eine Seite Text nur gibt es zum Thema Aufbruch und Wende. Was war das denn für eine Zeit, als der Grafiker Hebert Bartholomäus die mecklenburgischen Blätter „Land und Leute“ illustrierte, als der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Illustrator Albrecht von Bodecker in dieser Kleinstadt aufwuchs oder der Schauspieler und Regisseur Friedo Solter in der Turnhalle den „Faust“ probierte. Ein Wort mehr über 40 Jahre sozialistisches Leben, als daß die Häuser vegammelt sind, wird der Leser von einer Stadtgeschichte wohl erwarten dürfen. Nun den, das Buch ist ein Anfang; es wird Nachfolger haben, die von diesem besonderen Städtchen erzählen: dem Städtchen mit Kosenamen Lulu.

Renate Krüger: LUDWIGSLUST Fotos von Rainer Cordes Konrad Reich Verlag Rostock 1990, 148 Seiten

GÜSTROW — LONDON — NEW YORK

Hier geht's zum Abo

52 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 40,- DM, oder das Förderabo für 65,- DM

JA! Ich will den MA ein Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Ich wähle das Abo für 40 DM im Jahr
 Um Ihre Portokasse zu entlasten, nehme ich das Förderabo für 65 DM im Jahr.
 Zahlungswiese: Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten)
 Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
 Bankinstitut _____

Name/Unterschrift _____
 Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.



Schnupper-Abo

12 mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10,- DM

JA! Ich will den MA für ein 1/4 Jahr lang jede Woche in meinem Briefkasten haben.

Name/Vorname _____
 Straße/Hausnummer _____
 PLZ/Wohnort _____
 Geburtsdatum _____ Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

Ich lege 10 DM in Briefmarken bei
 Ich lege 10 DM in bar bei.
 Zahlungswiese: Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei

Das Abo endet nach einem Vierteljahr. Es wird nicht automatisch verlängert. Es entstehen keinerlei Verpflichtungen.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an: Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner Unterschrift
 Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Kultur

Theater-Nachrichten

Tournee vereinbart

Neustrelitz. Mit guten Verhandlungsergebnissen kehrten die Leiter des Musiktheater-Ensembles am Landestheater Mecklenburg aus dem Landkreis Osnabrück zurück.

Nach Besichtigung unterschiedlicher Spielstätten und terminlicher Abstimmung mit den Organisatoren am Ort liegt nun dem Intendanten, Gregorij H. von Leitis, für den Zeitraum vom 7. bis 11. November 1991 der Vorschlag eines Tournee-Programms mit 4 Vorstellungen von Orffs „Die Kluge“ und zwei Matineeveranstaltungen mit dem Tucholsky-Programm zum Vertragsabschluss vor.

Höhepunkt wird die Eröffnung der 4. Quakenbrücker Musiktage am 9.11. 1991 sein. Der Initiator dieses erfolgreichen Festivals, Studiendirektor-Günter Schuhriemen, wird während der Veranstaltungen zum offiziellen Amtsantritt von Intendant, Gregorij H. v. Leitis, am 26. und 27. Januar im Landestheater Mecklenburg zu Gast sein.

Besondere Förderung verdankt das Tournee-Programm Herrn Bürgermeister Clemens Schwertmann aus Melle, der als 1. Stellvertreter des Landkreises die Neustrelitzer Künstler zum Arbeitsbesuch in den Landkreis Osnabrück eingeladen hatte.

Neuer Theater-Name

Neustrelitz. Mit dem Besuch des Neustrelitzer Intendanten Gregorij H. von Leitis, bei Kultusminister Oswald Wutzke am 4. Januar in Schwerin wurde in gegenseitigem Einvernehmen der Name „Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz“ zurückgenommen. Ab sofort trägt das Theater wieder den Titel LANDESTHEATER MECKLENBURG.

Oswald Wutzke hat alle Beteiligten und weiteren Gäste zu einem neuen

Arbeitsgespräch am 24.1.91 nach Neustrelitz in das LANDESTHEATER MECKLENBURG eingeladen.

Nach seinem Besuch bei Oswald Wutzke war Gregorij H. von Leitis zu einem Gespräch bei Ministerpräsident Dr. Alfred Gomolka eingeladen. Ministerpräsident Gomolka übernahm die Schirmherrschaft für die Festspiele des Landestheaters zu Ostern und im Sommer die in diesem Jahr beginnen.

Spielplanänderung

Greifswald. Die Premiere zu Shakespeares Schauspiel „König Lear“, zu der sich am 25. und 26. Januar der Vorhang heben sollte, muß aus innerbetrieblichen Gründen um eine Woche verschoben werden. Die Premieren finden dann am Freitag, dem 1. und Samstag, dem 2. Februar statt. Wir bitten unser Publikum um freundliches Verständnis. Trotzdem haben Sie die Möglichkeit am 25. und 26. Januar Shakespeare zu genießen. Theater exklusiv Nr. 2 wird vom 18. auf diese beiden Tage verschoben.

Ursula Schöne-Marcus spricht So-

nette von Shakespeare. Doris Hädrich singt Englische Renaissance. Der Vorpommersche Kammermusikkreis spielt unter der Leitung von Ottmar Wolfram Vogel Schauspielmusik zum Sommernachtsraum von Henry Purcell.

Beide Vorstellung beginnen um 19.30 Uhr. Karten sind an der Theaterkasse und am Abend vor der Vorstellung noch erhältlich. Die Vorstellung „König Lear“, die für den 29. Januar angesetzt war, wird — aus den oben genannten Gründen ersatzlos gestrichen.

Theater-Freunde

Wuppertal. Die „Kulturgemeinde Volksbühne“, ein Zusammenschluß von Freunden des Theaters in Schwerins Partnerstadt Wuppertal, will neugewonnenen Freunden in Mecklenburg/Vorpommern helfen. Die Wuppertaler zeigten sich begeistert über das Mecklenburgische Staatstheater, das „heute wohl zu den schönsten Theaterbauten in Deutschland“ gehört. Das Schweriner Schauspiel habe sich noch in DDR-Zeiten

„vor allem in den 70er Jahren zu einer ersten Adresse“ entwickelt.

Die Gäste aus dem Bergischen Land erfuhren, daß die Schweriner Bühne über die Hälfte der Besucher verloren und mit großen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hat. Die Wuppertaler Volksbühne hat ihre Bereitschaft erklärt, den Freunden in Schwerin beim Wiederaufbau einer Besucherorganisation patenschaftliche Unterstützung zu gewähren.

Bogdanov gibt auf

Michael Bogdanov, der glück- und einfalllose Intendant des Hamburger Deutschen Schauspielhauses, gibt auf: seinen im Juni 1993 auslaufenden Vier-Jahres-Vertrag will der britische Regisseur nicht verlängern. Künstlerischer Mißerfolg, Querelen im eigenen Haus, finanzielle Fehlkalkulationen und mangelnde Rückendeckung vom Hamburger Senat ließen Bogdanov wohl jetzt die Konsequenzen ziehen: Und wieder fehlt der Hansestadt ein Kopf für die einstige deutsche Renommier-Bühne.

Die Dauerkrise des Schauspielhauses hat zwei Seiten: zum einen ist der „walisische Dickkopf“, wie Hamburgs Kultursenator Ingo von Münch den Intendanten nennt, offensichtlich ein schlechter Chef: Als Regisseur taugt er nicht viel, setzt nur auf Entertainment, Konvention und Konversation — und produziert meist Fließband-Theater. So ist das Haus schwer in Verruf geraten: „Krim-

kramladen der Beliebtheit“ nannten es die Kritiker. Auch scheint es mit seiner Beliebtheit beim Ensemble

ein Ende zu haben, denn ihrem einstigen Wunschkandidaten weinen die meisten Hausangestellten nicht eine



Regisseur und Intendant Michael Bogdanov

Rosa Frank

Träne mach; vor allem, nachdem er 12 Nachwuchsschauspielern auf sehr ungeschickte Weise kündigte. Außerdem hat sich Bogdanov finanziell übernommen — seine Produktionen haben die Ränge zwar defizitär, sind aber noch immer defizitär, weil der Intendant seinen Mangel an Phantasie meist mit aufwendiger Technik wettzumachen gedachte. Und schließlich versagte ihm das Glück: selbst die Inszenierungen von (teuren) Gastregisseuren wie Hans Neuenfels brachten nicht den erwarteten Erfolg.

Die Schuld am Herabsinken des einst zu den vier wichtigsten deutschsprachigen Bühnen gehörenden Schauspielhauses auf Provinzniveau trifft aber zum anderen, größeren Teil den Hamburger Senat: Zu stiefmütterlich behandeln die Hanseaten das Haus, zu ignorant gestalten sie ihre Kulturpolitik, die vor Bogdanov auch schon Peter Zadek und Niels-Peter Rudolph das Handtuch werfen ließ. Das Bogdanov nur ein Regisseur der „zweiten Garde“ sein würde, daß es mit seinem künsterlichen Talent nicht gerade weit her ist, haben vorher alle gewußt; er war schließlich aber der Einzige, der von vornehin einer

Etatkürzung um 3,2 Millionen Mark zustimmen wollte. Kurzsichtiger kann Kulturpolitik kaum mehr sein.

Bogdanov wird 1993 wohl zurückkehren nach England, genauer nach Swansea, Wales, wo er zusammen mit dem britischen Schauspieler Michael Pennington vor einigen Jahren die „English Shakespeare Company“ gründete, die gerade zwei Shakespeare-Gastspiele in Hamburg gegeben hat: „Coriolanus“ und „Das Wintermärchen“ standen auf dem Programm, im letzten Sommer vom Schauspielhaus-Chef in der britischen Provinz inszeniert, jetzt auf Welttournee. Die Hamburger erkannten die Mätzchen, die ihnen Bogdanov seit einhalb Jahren ununterbrochen präsentiert, leicht wieder — und bedachten den Regisseur am Ende mit den üblichen Buh-Rufen. Auch das Ensemble verfügte nicht über einen ausreichenden Schatz an Gesten, Mimik und Ausdruckskraft. Eine Mischung aus Fernsehspiel und „English-Conversation“-Kurs an der Volkshochschule, das reicht für ein reifes, ästhetisches, poetisches Theater nicht auch, nicht einmal für ein vordergründig-politisches. Es ist einfach schlechte Kunst. M.v.H.



Regine Fritschi (Cordelia) und Harald Beutelstahl (Lear)

Foto: Jörg Landsberg

Lear ist hier

Uraufführung in Bremen: Kresniks Tanztheater „König Lear“

Verstörungstheater. Zerstörungsgeschichte. Entstörungseffekt. Johann Kresnik inszeniert sein neues „Choreographisches Tanztheater“: „König Lear“, nach Shakespeare, in Bremen. Der radikale, auf deutschen Bühnen politische und ästhetische Maßstäbe setzende Choreograph vervollständigte jetzt seine mit „Macbeth“ und „Ödipus“ in Heidelberg begonnene „Macht“-Trilogie. Lear, der „Täter, der zum Opfer seiner Taten wird“, ist hier: in Deutschland, am Golf, in der Nachbarschaft. Der Wolf im schwarz-rot-goldenen Schafspelz, der Diktator, der Kinderschänder.

Die politischen und die privaten Geschichten interessieren Kresnik, und von ihrer Verknüpfung will er in seiner Inszenierung erzählen. Wie alle seine arbeiten ist auch diese gespickt mit Anspielungen aus Politik und Gesellschaft: die Ausländer, die Aussiedler, die Anbiederung und Unterwerfung, die Einverleibung

des Ostens durch den Westen. Brandaktuell, wenn aus den Schwestern Regan und Goneril verschleierte und bewaffnete Schiiten, moslemische Fanatikerinnen, werden, und aus der Titelfigur ein Saddam Adolf Lear. Und natürlich spielt das alles im Krematorium, im Leichenschauhaus, und auf der Hinterbühne schneit es ununterbrochen — welcome to Germany! Das mag zwar alles sehr wahr sein, ist aber auch sehr beliebig, banal, unpräzise angedeutet, nicht zu Ende gedacht. „Trauerarbeit“, die man Kresnik ab und an attestierte, ist das auf alle Fälle nicht mehr, und verstörend wirkt es schon gar nicht.

Es verstört etwas ganz anderes in Kresniks Tanztheater, und das ist das radikale, rücksichtslose Darstellen und „Austanzen“ des Privaten. Lear und seine Töchter, das ist hier zunächst die ganz alltägliche Geschichte des Mißbrauchs, der sexuellen Obsessionen und Abhängig-

keiten. Lear, nach außen der Tyrann, in seiner Familie der Pantoffelheld, verlangt von seinen Töchtern nicht, daß sie schöne Reden über ihn halten, sondern, daß sie ihn ablecken, von oben bis unten. Seine Jüngste, Cordelia, das Nesthäkchen, liebstes Objekt seiner Lustbefriedigung, aber will nicht mehr und verweigert sich ihrem lüsternden alten Papa. Doch als er seinen Töchtern Regan und Goneril die Macht überlassen hat, wird Lear Opfer der willkürlichen Maschine, die er selbst errichtete. Er wird wahnsinnig, ihm bleibt nur eine Narrin, die die Totenmaske schon im Gesicht trägt. Am untergangswegweichten Ende im Chaos hat er seine Cordelia wieder, aber er ist noch immer ein Täter, wird es bleiben, und so trennt die beiden ein Klotz aus Eis.

Kresniks „König Lear“ ist in dieser Hinsicht äußerst entschieden und konsequent, weil sehr konzen-

triert auf bestimmte Prozesse und Rituale, die sich ständig, überall wiederholen. Die Ausdruckskraft, die die tanzenden Akteure (so Hermann Beutelstahl in der Titelrolle, aber etwa auch Joachim Siska als Edmund, Henry Bailey als Gloucester, Suzana Ibanez als Narr und als Lears Töchter Amy Colemann, Pearl Seppanen und Regine Fritschi) dabei erreichen, ist kaum vorstellbar, nicht einmal im Rückblick — so exaltiert und entschieden spielt das Ensemble. Zusammen mit Kresniks reichhaltiger, konzessionsloser Bilderwelt und Serge Webers sehr eindringlicher, manchmal aufdringlicher und visuellen Eindruck doppelnder Musik formt es ein „Gesamtkunstwerk“, eine andert-halb-stündige, fast nonverbale Version des „König Lear“, die unaufhaltsam eindringt in alle Wunden im Parkett: Verstörungstheater, Gesellschaftstheater.

Matthias von Horvath

Tourneeauftritt

BAP

Schwerin. Zum Auftakt ihrer neuen Deutschlandtournee gastierte BAP in Schwerin. Die Crew um Wolfgang Niedecken, den Sänger mit dem unverständlichen Köllner Dialekt, wollte schon 1984 hier auftreten. Wegen eines aufmüpfigen Textes wurde aber die DDR-Tour vom Kulturapparat verhindert. Den unermüdeten Fans, die damals vergeblich warteten, wollte BAP nun ihre Referenz erweisen. Und dies, wie Niedecken erklärte, ganz ohne „Ätsch-Gefühle“, sondern mit gespannter Neugier.

Der Name der neuen Plate, die nach knapp zwei Monaten schon 500.000 Käufer fand und die deutschen LP-Charts anführt, ist auch Motto der Tournee. Ein „X für è U“ machte die Band den knapp 3.000 Zuschauern in der ausverkauften Halle am Fernseherturm jedoch nicht vor. Sie Spielte mit musikalischem Esprit auf, der ihnen oft abgesprochen wurde. Beginnend mit „Denn mer sinn widder wer“ wurden fast alle Neuaufnahmen und natürlich die bekannten Ohrwürmer zu Gehör gebracht.

Sehenswert — empfehlenswert

Donnerstag, 24.1.

Der Krähenbaum

ZDF, 23.25 Uhr

Der Schriftsteller Michael Rost ist in das Dorf seiner Jugendzeit, nach Werflo, gekommen. Er ist gebeten worden, sein jüngstes Werk zu präsentieren, seine Erinnerungen an eben dieses Werflo. Nachts splittern die Scheiben der Buchhandlung, in der sein Buch ausliegt, es werden Naziparolen an die Wände geschmiert.

Für Michael Rost wiederholt sich das, was er im Kriegswinter 1942 auf 1943 hier erlebte. Der Film basiert auf dem gleichnamigen Roman des Münchener Arztes Matthias Schröder. Er schildert, wobei sich Autobiographisches mit Fiktivem mischt, aus der Sicht von Kindern die Zerstörung einer Familie und ihrer sozialen Verbindungen, ein Thema also, daß in der deutschen Nachkriegsliteratur kaum behandelt worden ist.

Samstag, 26.1.,

Mein Freund, der Stasi-Spitzel“

ARD, 13.30 Uhr

Warum hat ein lebensdurftiger junger Mann der Krake Stasi gedient, getreu bis zum Absurden? Wie hat sich der Stasi-Spitzel — erst Opfer, dann Täter — eingerichtet in der ganz alltäglichen Hölle, 19 Jahre lang? Was mußte er verdrängen, was sich zurechtlügen, um nicht zuletzt wahnsinnig zu werden in seiner Doppelrolle? Werner Fischer von der „Initiative für Frieden und Menschenrechte“ war ehemals ein prominenter Stasi-Opfer. Nach der „Wende“ wurde aus dem Gejagten ein Jäger: vier Monate lang war Fischer einer der drei Bevollmächtigten für die Auflösung der Stasi in der Ex-DDR. Beim Vorgespräch für ein Fernseh-Porträt hat sich Fischers ehemaliger Freund und Stasi-Spitzel gemeldet, nach langem Zögern entschlossen, sich von der Last der Vergangenheit zu befreien.



Hurenglück: Zwanzig Jahre ist es her, daß Eva in die Stadt gekommen ist und sich ein kleines altes Haus, außerhalb gelegen, gemietet hat. Dort lebt sie seitdem, ohne Mann, ohne Nachbarn, nur mit ihrem Sohn. Der Junge ist seit der Geburt behindert, hängt abgöttisch an seiner Mutter. Die Bewohner der idyllischen Kleinstadt in Oberbayern mögen die beiden. Sie haben Respekt vor der bescheidenen Frau, die sich so rührend um ihren Sohn kümmert. Sonntag, 27.1., 20.15 Uhr, ZDF



Ein grüner Streif am Horizont: Die Dokumentation von Peter Schnitzler zeigt Menschen, die versuchen, aus der aberwitzigen Massenwanderung in die ökologische Katastrophe auszubrechen. Es sind keine Revolutionäre, die glauben, die Welt von heute auf morgen radikal verändern zu können. Es sind Menschen, die an ihrem Platz und nach ihren Möglichkeiten begonnen haben, an der Sicherung der ökologischen Lebensgrundlage zu arbeiten. Montag, 28.1., 22.15 Uhr, ZDF

Mittwoch, 30.1.

Rothenbaumchaussee

ARD, 20.15 Uhr

Der optimistische Elan, der Schwung, mit dem 1945 deutsche Journalisten und Künstler gemeinsam mit britischen Kontrolloffizieren der Besatzungsmacht in Hamburg Rothenbaumchaussee ein neues, demokratisches Radio aufbauten, ist das Thema dieses Fernsehspiels. Doch „Rothenbaumchaussee“ ist kein Dokumentarfilm, es erzählt vielmehr eine erfundene Geschichte auf der Basis des wirklichen Geschehens. Auch die Figuren sind erfunden. Annäherungen an die Wirklichkeit des Jahres 1945 waren trotzdem nicht zu vermeiden und sollten auch nicht verdrängt werden.

Im Sommer 1945 kommt der junge Captain Hannes Hacker in das vom Krieg schwer getroffene Hamburg. Sein dienstlicher Auftrag: als

britischer Control Officer den Aufbau eines neuen, liberalen deutschen Rundfunksenders in die Wege zu leiten.

Das Funkhaus in der Hamburger Rothenbaumchaussee hat den Krieg einigermaßen unbeschadet überstanden. Für Captain Hacker ist der Aufenthalt in der Hansestadt aber eine private Heimkehr; denn er ist gebürtiger Hamburger, mußte 1937 die Vaterstadt mit einem jüdischen Kindertransport verlassen. In Hamburg trifft Hacker wieder auf seinen Vater, der sich von der Mutter hatte scheiden lassen, um weiter als Journalist im Dritten Reich arbeiten zu können, nun ein vom Krieg arg gebeutelter Mann, aber innerlich ein unbeherrschter Opportunist geblieben ist.

Mittwoch, 30.1.,

Doppelpunkt

ZDF, 19.30 Uhr,

„Was den Bereich Partnerschaft angeht, da fühle ich mich am wenigsten behindert“, meinte eine junge Rollstuhlfahrerin zur Doppelpunkt-Redaktion. Die junge Frau ist glücklich verheiratet mit einem nichtbehinderten Mann und beide haben zusammen einen sechsjährigen Sohn — eine Ausnahme.

Aufgewachsen in Heimen, überbehütet in Familien oder unterrichtet in Sonderschulen fehlt es vielen

Behinderten bei der Partnersuche an Selbstbewußtsein. „Wer mag denn schon einen blinden oder einen Krüppel“, denken viele frustriert, doch der Wunsch nach einem nichtbehinderten Traummann oder Traumfrau bleibt.

Nichtbehinderte haben vor solchen Beziehungen oft Angst — vor sexuellen Einschränkungen, vor zu viel Abhängigkeit, vor dem Spott der anderen.

Dienstag, 29.1.

„Halte Schritt, halte Schritt!“

ZDF, 19.30 Uhr

Die Stadt ist bunter geworden, der Alltag abwechslungsreicher, aber auch hektischer. Die Handwerker wollen loslegen, Unternehmungsgeist in Taten umsetzen. Doch die ungelöste Eigentumsfrage lähmt sie. Ihnen sind die Hände gebunden, derweil die Mittelstandsfirmen aus dem Westen sich niederlassen in ihrer Stadt.

Damals, im Dezember 1989, hatte sich der Direktor für Warenbewegung im Lebensmittelgroßhandel noch „riesig“ gefreut auf die Marktwirtschaft. Im Sommer 1990 sieht er das schon nüchterner: „Konsum, Coop, Edeka und Rewe haben uns rasch vorgemacht, wo es langgeht.“

Zwei Drittel der Belegschaft mußte er vor die Tür setzen, ob „sein“ Betrieb die Jahreswende 90/91 überleben werden, sei mehr als fraglich.

Neu in Schwerin sind auch die langen Schlangen der Arbeitslosen vor dem Arbeitsamt. Einer von ihnen, ein 55-jähriger, erzählt: „31 Jahre habe ich im volkseigenen Betrieb geschafft, aber was ist das schon gegen die verdiente Leistung des Stasi-Genossen, für den ich im März 90 Platz machen mußte?“ Und mit bitterer Ironie erinnert sich der Computerfachmann an den Schlachtruf von den Montagsdemonstrationen — „Stasi in die Produktion!“

Sonntag, 27.1.,

Zwischenfall im Stadtbezirk Sowjetischer Spielfilm von 1989

ZDF, 23.00 Uhr

Der herzkanakke Lehrer Schumilin (Igor Botschkin) macht politische Karriere. Von den kommunistischen Idealen ehrlich überzeugt, zurückhaltend im Auftreten und überlegt im Handeln, wird er bald einer der stärksten Sekretäre des Komsomol, des leninschen kommunistischen Jugendverbandes der Sowjetunion; Nun soll der 1. Sekretär des Bezirkskomitees 2. Sekretär im Stadtkomitee werden. Aus diesem Grund vollzieht sich an diesem 14. Mai 1981 die Aufnahme von Jugendlichen in den Komsomol rasch, damit noch genügend Zeit für die anschließende Feier bleibt; eine Gelegenheit, sich um Schumilin besonderes zu bemühen wie für den Organisationsleiter Tschesnokow (Vitali Ussanow), der nur zu gern zweiter Sekretär werden möchte. Doch Schumilin hat nicht nur Grund zur Freude. Seine Frau Galja (N. Izkowa) fühlt sich vernachlässigt und will sich scheiden lassen; trotz aller Privilegien und Annehmlichkeiten wie die große Wohnung, der Einkauf in Sonderläden, das Auto und

die Möglichkeit von Auslandsreisen. Das Verhältnis zu seiner Freundin Fanja (Je Antonowa) macht die Situation nicht einfacher. Hinzu kommt nun noch ein außergewöhnliches Ereignis, das nicht nur die Karriere in Frage stellt, sondern in Schumilin auch eine innere Wandlung initiiert. Unbekannte Täter haben nämlich im Bezirksbüro die Leninbüste zerschlagen und das Komsomolbanner gestohlen. Inspektor Mansurow (Juri Kusnezow) bearbeitet den Fall, der sich schließlich mehr als Dummerjungensteich entpuppt. Das jedoch kümmert die vorgesetzten wenig: Sie fordern einen Schuldigen; die 3. Sekretärin des Komitees, Kommissarowa (Jelena Anissimowa), deren „kriminelle“ Fahrlässigkeit darin bestand, nicht das Fenster geschlossen zu haben. Und sie fordern von Schumilin das Parteibuch zurück, was auch das Ende aller Privilegien bedeutet. Ausgerechnet der Wendehals Kowaleskij propagiert nun die „Stunde der Ehrlichkeit“, um die Macht in der Partei zu erhalten.



Die Spaziergängerin von Sans-Souci Romy Schneider initiierte ihre zugleich letzte Arbeit. Vergangenes und gegenwärtiges Geschehen miteinander verquickend, spannend und anrührend zugleich, wird über Max Baumstein (Michel Piccoli) und seine Pflegeeltern berichtet, die den Tod fanden. Schauspielische Glanzleistungen eines hochkarätigen Schauspieleresembles. Dienstag, 29.1., 20.30 Uhr, DFF

kurz angerissen

Donnerstag, 24.1.

Fokus Berlin, N3, 22.15 Uhr

Aus dem geteilten Berlin von gestern soll die Metropole von morgen entstehen. Während die Politiker in Bonn noch zögern, hat sich das buntgemischte Volk der Künstler, Exzentriker und Bohémien in Berlin seine Hauptstadt längst geschaffen. Auf diesen schillernden Menschenschlag richtet „Fokus Berlin“ seine Scheinwerfer aus.

Alles, was in Berlin witzig, wichtig und widersprüchlich ist, wird von „Fokus Berlin“ aufgespürt. Im Brennpunkt liegen Wohnen, Essen, Mode, Leute von heute, das Leben nach Mitternacht sowie Musik, Film und Theater.

Freitag, 25.1.

Fünf vor Talk, N3 21.55 Uhr

Was macht ein Wiener in Berlin? Er schaut sich um. Und was er als Hauptstädter in der ehemaligen und zukünftigen Hauptstadt Deutschlands erlebt, das wird Otto Totten in kabarettistischer Weise ins Bild setzen oder zur Sprache bringen.

Otto Totten, das ist der Wiener Kabarettist Manfred Tauchen, der sich auf eigenwillige Weise nicht nur seine Gedanken über Berlin macht.

Samstag, 26.1.

Berlin-Ecke Bundesplatz (2), N3, 20.15 Uhr

Der zweite Teil des Dokumentarfilms steht unter dem Zeichen der politischen Veränderungen in Berlin. Die Mauer ist offen, und im Kiez erscheinen die ersten Trabbis. Die Schule ist seit einiger Zeit belegt mit Flüchtlingen und Aussiedlern. Im familiären Kreis gibt es Wiedersehensfeste und Tränen, aber auch Ressentiments und Schwierigkeiten in der Alltagsbewältigung.

Samstag, 26.1.

Müllers Büro, DFF, 22.35 Uhr

Max Müller ist Privatdetektiv — und wie immer ohne Arbeit. Doch dann führt ihm das Schicksal die Frau seines Lebens ins Büro: schön, geheimnisvoll — und reich. Ingrid Bergmann nennt sie sich, erzählt ihm eine verworrene Geschichte, reicht ihm ein Bündel Banknoten über den Schreibtisch und beauftragt ihn, ihren verschwundenen Verlobten zu suchen.

Samstag, 26.1.

Beim Sterben ist jeder der Erste, ZDF, 23.05 Uhr

Vier Männer aus einer amerikanischen Großstadt wollen das Abenteuer ihres Lebens starten: Sie wollen den Chattooga, einen reißenden Fluß in Georgia, an dessen Ende ein alles überflutender Stausee errichtet werden soll, mit zwei Kanus bezwingen: etwas, was bislang noch niemand geschafft hat. Das mit erstklassiger Ausrüstung, Optimismus und Abenteuerlust begonnene Unternehmen führt jedoch bald zu dramatischen Zwischenfällen, die aus der sportlichen Bewährungsprobe ein Desaster machen. Ed und Bobby geraten in die Gewalt von zwei Hinterwäldlern (Billy McKinny und Herbert Coward), wobei man Bobby vergewaltigt.

Sonntag, 27.1.

Walhalla, DFF, 16.00 Uhr

Walhalla. Eine abenteuerliche Reise durch das Land der Götter, Monster und Menschenkinder. Mit Quark, einem sympathischen Kobold, und seinen Freunden.

Forum

Vakuum in medizinischer Versorgung

Seit mehreren Jahren existiert eine Vertragsgemeinschaft aus 13 Betrieben des Landkreises Greifswald zur arbeitsmedizinischen Betreuung ihrer Werktätigen. Auf vertraglicher Basis wurden durch die ehemalige ZBO Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt. Diese Sanitätstellen befinden sich in der Grimmerstr. 12. Hier sind eine Fachärztin für Arbeitsmedizin und zwei Betriebsschwestern tätig. Schwerpunkt sind Tauglichkeits- und Untersuchungsuntersuchungen für spezifische Berufsfährdung.

Seit August liegt eine Kündigung der Räumlichkeiten durch die NOBV GmbH beim ehemaligen Kreisarzt Dr. Metzner vor. Es ist vorgesehen das Gebäude in dem sich die Betriebsärztin befinden aus betrieblichen Interessen abzuziehen. Dadurch ist eine medizinische Betreuung der Werktätigen der Vertragspartner nicht mehr

möglich. Die Arbeit des medizin. Personals ist seit August bereits stark eingeschränkt, da der Telefonanschluß durch die ehemalige Leitung der ZBO liquidiert wurde. Eine Beschwerde an die Betriebsleitung und den Betriebsrat wurde abschlägig beantwortet.

Von der Kündigung der Räumlichkeiten erfuhr das medizinische Personal offiziell Anfang Dezember, durch Zufall im Oktober. Hier hat die alte neue Leitung der NOBV GmbH offensichtlich schon mit dem Zusammenbruch des Staatlichen Gesundheitswesen und vieler landwirtschaftlicher Betriebe gerechnet.

Es ergeben sich folgende Fragen:
-Wie soll das medizin. Vakuum angegliedert werden?
-Wie stehen die Werktätigen der Betriebe und die Arbeitnehmervertretung zu dieser Entscheidung?
-Wer hat dem Abriss des Gebäudes zugestimmt?



So ist das Verhältnis: Die Firmenschilder und das Arztschild. Foto/W. Schneider

-Wo werden Arbeitsmöglichkeiten für das medizin. Personal geschaffen?
-Wo sind Räumlichkeiten für die technischen Ausrüstungen?
-Wo bleibt die Rechenschaft über das gemeinsame Konto der Vertragspartner gegenüber dem Gesundheitswesen?
Veränderungen im Gesundheitswesen sind sicher nötig, Übergangslösungen erforderlich, aber eine Auflösung ohne Alternative ist nicht im Sinne der Bevölkerung.

Christa Schneider, Greifswald

Hört auf zu jammern! Wehrt euch!

Wenn ein Alt-Bundi wie ich nach Mecklenburg/Vorpommern kommt, hofft er auf Menschen zu treffen, die ihre Ärmel aufgekrempt haben und in Aufbruchstimmung sind. Nichts dergleichen habe ich erlebt. Die Stimmung ist ganz anders: Die vorherrschenden Gefühle der Menschen sind Resignation, Angst vor der Zukunft, Ärger und Wut. Es ist nicht schwer herauszufinden, was die Leute bewegt, was sie so sauer oder zornig macht:

- die alten Chefs sind auch die neuen
- Ehemalige STASI-Leute haben sich gutbezahlte Posten gesichert
- Wer unten ist wird entlassen, die oben sitzen bauen ihre Stellungen aus
- die Preise steigen, die Löhne nicht
- stundenlanges Warten bei den Behörden, die offensichtlich ihren Aufgaben nicht gewachsen sind
- die größten Verlierer sind die Frauen. Sie werden zuerst arbeitslos, die Krippenplätze fallen weg, die Frau soll zurück an den Herd

Was mir dabei auffällt: Alle sind stinksauer oder sogar wütend, aber niemand tut etwas gegen die Zustände. Wo ist eigentlich der Schwung aus dem November 89 geblieben? Was ist aus dem aufrechten Gang geworden? Ein Kriechgang? Ist die Emanzipation auf halbem Wege steckengeblieben? Immanuel Kant schreibt in seinem berühmten Aufsatz „Was ist Aufklärung“ aus dem Jahre 1784: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschlebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“ Es herrscht Einmütigkeit darüber, daß die gegenwärtigen Zustände verändert werden müssen. Helfen in einer solchen Situation Ratschläge? Einige

haben sich in ihren Schmolllwinkel zurückgezogen, sie resignieren. Was soll man solchen Menschen sagen? Die Erwartungen und Hoffnungen vieler Menschen wurden enttäuscht, trotz allem stecken sie nicht gleich auf. Die Welt ist eben nicht so, wie wir sie gerne hätten. Wer etwas verändern will, muß handeln, nicht resignieren. In der leistungsorientierten westlichen Welt ist das Positive Denken sehr verbreitet. Diese aus der Verkäuferwelt stammende Haltung geht von dem Kinderglauben aus, man müsse nur fest an etwas glauben, dann stelle es sich schon irgenwann ein. Diese naive Sicht der Dinge findet seine Entsprechung in der heilen Kleinfamilie, ist aber den Menschen in den neuen Bundesländern sehr fremd. Wer so viel Realität erlebt hat, ist gegen Positives Denken resistent. Das ist gut so.

Die meisten Menschen resignieren nicht, sie sind eher ratlos, tun nichts gegen Zustände, manchmal fehlt ihnen auch die Orientierung. Bei nicht wenigen habe ich das Gefühl, sie trauen ihren eigenen Fähigkeiten nicht. Sie verhalten sich kleinmütig und ergeben sich ihrem Schicksal. Das kann es wohl nicht gewesen sein, wofür sie im Oktober und November 89 auf die Straße gegangen sind. Wo ist der Widerspruchsgeist geblieben? Warum wehren sie sich jetzt nicht? Die Revolution ist ganz offensichtlich stecken geblieben, nicht zu Ende gedacht und nicht zu Ende gebracht.

Widerstand fängt bekanntlich zunächst bei jedem einzelnen an. Er muß sich wehren, wenn ihm eine Behörde einen gesetzlichen Anspruch verweigert, er kann es nicht so hinnehmen, wenn er als 55-jähriger nach 27 Jahren seine Kündigung erhält und keinen Pfennig Abfindung. Wäre ihm das hundert Kilometer weiter westlich passiert, hätte er mit einer Geldsumme aus Abfindung rechnen können, mit der er die Zeit bis zum Rentenbezug finanziell gut überstanden hätte.

Was in den fünf neuen Bundesländern in Sachen Kündigung läuft, kann nicht mehr als sozial verträglich gelten. Das ist finsterner Manchester-Kapitalismus! Es fehlt an politischem Druck, auch auf die Treuhänder. Sollen die Menschen alle leer ausgehen, nur weil die Betriebe angeblich kein Geld mehr haben? Auch das sind Kosten der Einheit. Oder ist es so gewollt, daß die meisten mit Einkommen auf dem Niveau der Sozialhilfe leben müssen?

Der Frust der Menschen nimmt zu. Aber wo bleibt der Widerstand? Wo bleibt der Druck der Belegschaften, der Betriebsräte auf die Geschäftsführung, auf die Eigentümer, auf die Treuhänder. Warum legt in den Betrieben niemand die Arbeit nieder oder besetzt den Betrieb, wenn sie nicht mit den neuen GmbH-Geschäftsführern und ehemaligen SED-Kadern einverstanden sind? Wo bleibt die Unterstützung der westlichen Gewerkschaften? Was ist mit den Parteien? Wo bleiben denn die westlichen Grünen — sie hätten doch jetzt mehr Zeit — mit ihrer Basis- und Demo-Erfahrung? Die SPD verhält sich auch merkwürdig still. Hat diese Partei nicht mehr als 100 Jahre Erfahrung im Kampf für die „Beleidigten dieser Erde“?

Die Humanistische Psychologie geht von der Grundannahme aus, daß der Mensch sein Leben frei gestalten kann und die meisten Menschen dahin tendieren, sich zu entfalten, sich selbst zu verwirklichen. Der Mensch ist frei in seinen Entscheidungen, er muß nur für die Konsequenzen eintreten. Der Mensch ist für das, was er tut, verantwortlich. Ich persönlich bin davon überzeugt, daß man die Dinge nicht einfach so laufen lassen kann. Die Menschen müssen sich empören und sich wehren! Resignation sei für den absurden Menschen nicht möglich, schreibt Albert Camus, sondern nur Auflehnung. Erst Auflehnung gebe dem Leben seinen Wert.

Karl-Heinz List

Hilferuf für Silberhorn

Heute wende ich mich mit dem dringenden Ruf an Sie: Helft mir bei meinem Kampf um einen schönen großen Baum!

Ich wohne in der Händelstraße in Schwerin. Mir gegenüber befindet sich das Haus Robert-Koch-Str. 9, vor dem sich ein kleiner Vorplatz mit einem großen, meines Wissens unter Naturschutz stehenden Silberhorn befindet. Ich war dabei, als vor ca. 55 Jahren das kleine Bäumchen gepflanzt wurde und habe viel Freude an seinem gedeihen und seiner Schönheit gehabt.

Solange in unserer Straße Parkverbot herrschte wegen der ausrückenden Militärfahrzeuge aus der Werderkaserne, war alles gut. In den letzten Jah-

ren wurde das Parkverbot aufgehoben und die Straße wird beidseitig beparkt. Das genügt aber einigen Kraftfahrern noch nicht und so wurden die Autos auch auf dem Platz rund um den Baum abgestellt. Da ich weiß, daß die Autoabgabe keinen Baum gut bekommen — die eingegangenen Rotdornbäume in unserer Straße beweisen es — habe ich mich vor gut 2 Jahren an Herrn Steinmüller, ein sehr rühriger Mann in unserem Wohngebiet, gewandt, um Unterstützung zu bekommen. Dieser Mann hat Mutterboden angefahren und eine Bordeinfassung in entsprechendem Abstand um den Baum angebracht. Außerdem hat er 3 große Pflanzschalen aufgestellt, um so das Parken und Herumfahren auf dem

Platz zu verhindern. Es war alles umsonst! Jetzt stehen die Autos in Doppelreihe unter dem Baum und machen den eigentlichen Vorplatz dieses Wohnhauses zum Park- und Wendepunkt für stinkende Kraftfahrzeuge. Verbote fruchten sicher wenig, deshalb wäre mein Vorschlag, ein großes Hochbeet mit Blumen und Koniferen anzulegen, dessen Pflege wir auch übernehmen würden, oder entsprechende Sperren anzubringen, die ein Befahren des Platzes unmöglich machen. Wir Anwohner wollen uns unseren Baum erhalten und wenden uns um Hilfe und Unterstützung an Sie, die sich für eine gesunde Umwelt und die Erhaltung der Natur einsetzen.

Liselotte Lock, Schwerin

riemer

... frisch eingetroffen ...

Wir verkaufen unsere jungen Dienstwagen

12 Stück Audi 80 young edition

mit 1600-cm³-70-PS-Motor, US-Katalysator, 5-Gang-Getriebe, Colorverglasung, Radio beta CR, Schiebedach, Servolenkung, Kopfstützen hinten, 175-HR-14-Reifen, Nebelschlußleuchte, 4 Türen, Spiegel rechts, Karosserie vollverzinkt.

**in den Farben:
Azuritblau, Turnadorot, Alpinweiß,
Papyrusmetallic, Bambusmetallic,
Lagometallic, Smaragdperleffekt,
Cayenneperleffekt**

Alle mit Erstzulassung Dezember 1990
nur 100 bis 350 km Laufleistung.

Von 29 400,- DM bis 29 990,- DM

Sie können Ihr Wunschfahrzeug sofort mitnehmen.

Gruß aus Mölln

Sprechen Sie bitte
mit unserem Herrn Krüger.

„riemer — echt stark!“

riemer

Mölln · Tel. 0 45 42 / 70 71
am Hafen



Studenten in Mecklenburg!

Wir sind eine ursprüngl. meckl. Studenten-Verbindung mit Sitz in Heidelberg und bieten außer einem attraktiven Semesterprogramm auch Buden f. Studenten, die nach Heidelberg kommen möchten.

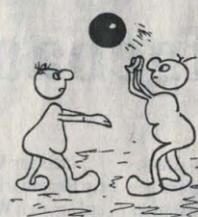
Alles weitere bei:
Verbindung Leonensia
Klingenstorstraße 10
W-6900 Heidelberg
Tel.: 0 62 21/2 39 48
oder 0 65 81/66 13

**— NEU —
Seriöser
Nebenverdienst
Schreib.- Bastel-
Handwerkliche
Arbeiten**

Informationen sofort
anfordern von:
R. M. VERSAND
Billstr. 30 - 2000 Hamburg 26

Funprice
sucht
Existenzgründer
und Partner
Information:
**Peter Graf
Finckenstein**
Merowingerstraße 1
5354 Weilerswist
Telefon (0 22 54) 8 12 10
FAX (0 22 54) 8 19 06

Kinder fragen:



„Sollen wir zwischen Autos spielen?“

„Warum gibt es bald

keinen Wald mehr?“

„Was ist, wenn noch mehr Tiere und Pflanzen sterben?“

Wir müssen Antworten geben. Weil es um die Zukunft unserer Kinder geht. Sie können uns in unserer Arbeit unterstützen.

„Wird das Wasser nochmal sauber?“

Spendenkonto 7500

Kreissparkasse Harburg (BLZ 207 500 00)



(DHK)

**Deutsche Hilfe
für Kinder e. V.**

Lüneburger Str. 44
2100 Hamburg 90
Tel. 040 / 7 65 50 05

Die Woche

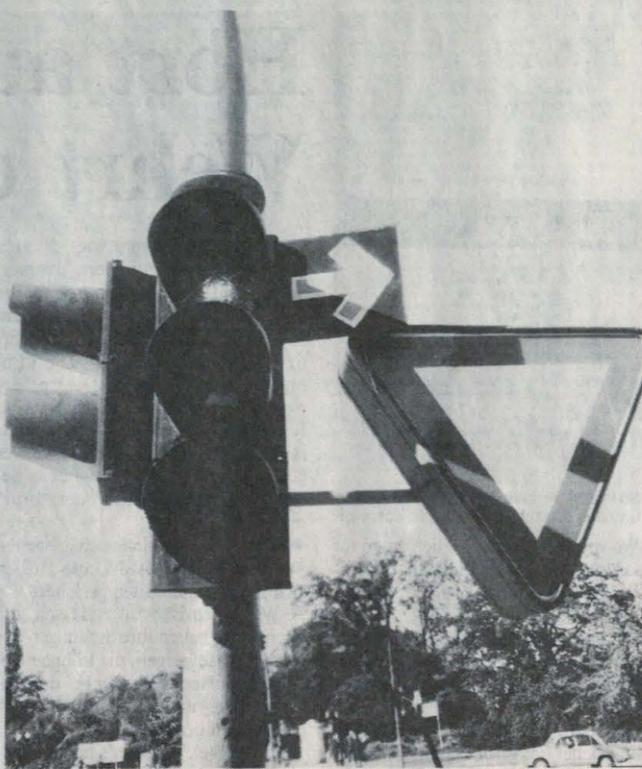
Finanzlage hat sich dramatisch zugespitzt

Schwerin. Die finanzielle Situation in den neuen Ländern spitzt sich dramatisch zu, und die Deckungslücke des Landesetates nähert sich einem unerträglichen Zustand, erklärte der Ministerpräsident von Mecklenburg/Vorpommern, Alfred Gomolka (CDU), in einem Gespräch mit der Welt. Noch sei der finanzielle Notstand, von dem Bundesminister Günther Krause gesprochen hatte, nicht erreicht, schnelle Hilfe sei aber dringend notwendig. Deshalb würden die Regierungschefs der neuen Länder „schon sehr bald“ über einen konzentrierten Vorstoß in Bonn beraten.

Nach Gomolkas Worten komme diese Entwicklung nicht überraschend. „Man konnte doch erwarten, daß die Wirtschaft in diesem Jahr noch nicht anspringen wird. Es ist das Jahr der Strukturumbrüche, in dem wir nur in einzelnen Zweigen tendenzielle Änderungen bekommen werden. Wenn wir Glück haben, gleicht sich in der zweiten Jahreshälfte die Zunahme der Arbeitslosigkeit mit dem Zuwachs an Arbeitsplätzen aus, so daß wir dann eine Stagnationsphase erreichen — wenn wir Glück haben.“ Steuerwirksam und damit etatfüllend würden die

erhofften Investitionen ohnehin erst in ein bis zwei Jahren sein, befürchtet der CDU-Politiker.

Kritisch äußerte sich Gomolka über die Haltung der Bundesregierung und der Altländer. „Ich verstehe nicht ganz, daß über die grundsätzliche Bereitschaftserklärung hinaus jetzt nicht konkretere Aussagen kommen.“ Noch fühle er sich nicht am gestreckten Arm ausgehungert, doch er wolle „mit aller Deutlichkeit“ die besondere Situation klarmachen. Es gebe einige Fakten wie beispielsweise die von Bundesfinanzminister Theo Waigel vorgetragene aktuelle Steuerschätzung vom Dezember. „Danach liegen die Mehreinnahmen aus der Umsatzsteuer in den alten Bundesländern im letzten Jahr bei 5,4 Milliarden Mark, für dieses Jahr werden 9,5 Milliarden erwartet“, erläutert der Premier von Mecklenburg/Vorpommern. Angesichts einer Gesamtsumme von 14,9 Milliarden Mark an Steuergewinnen aus der Einigung, „die in den alten Bundesländern zu Buche schlagen, empfinde ich, daß zumindest moralisch gesehen dieses Geld eigentlich uns zustünde, und daß wir daneben noch ein wenig auf solidarische Hilfe rechnen können“.



Die Ampelkreuzungen der Kreisstadt Anklam sind wieder mit den grünen Rechtsabbiegepfeilen ausgerüstet. Zu sehr hatte sich der Verkehr in Spitzenbelastungszeiten gestaut. Das Verkehrschaos war perfekt. Die grünen Pfeile haben diesem Zustand jetzt ein Ende bereitet. Foto: D. Lenz

Drücker unterwegs

Das Umweltamt der Stadt Schwerin warnt davor, an Haustüren feilgebotene Produkte anzunehmen. Unter Vor Spiegelung einer angeblichen Wohltätigkeitsgeste versuchen Drückerkolonnen, teils Produkte, teils Mitgliedschaften an Haustüren „an den Mann/Frau zu bringen“. Tatsache ist, daß bis zu 80 % der eingenommenen Gelder direkt in die Taschen der Drücker-Kolonnen landen und überhaupt nicht dem vorgeblich wohltätigen Zweck zukommen. Von den üblen Umgangsformen innerhalb der Drücker-Kolonnen sei hier nur soviel erwähnt, daß erst kürzlich Drücker wegen Mordes an einen nicht so leistungsstarken Kollegen vom Landgericht Detmold/NRW verurteilt wurden.

Seit Jahren reisen solche Kolonnen mit dem „Türöffner“ Wohltätigkeit durch die alten Bundesländer. Diese Kolonnen werden von regelrechten Konzernen geleitet. Diese „drücken“, Zeitschriften, Postkarten, Malereien und auch Mitgliedschaften, alles, was gerade Geld bringt.

Das Umweltamt empfiehlt, sich überhaupt nicht auf ein Gespräch mit diesen „Vertretern“ einzulassen.

Kurz gemeldet

Neue Adresse

Das Gesundheitsamt der Landeshauptstadt ist umgezogen. Ab sofort ist das Amt in der Apothekerstraße 32, 2757 Schwerin unter der Telefonnummer 71269 zu erreichen.

Baggerarbeiten

Vor dem Skaninavienkai in der Trave begannen am Montag umfangreiche Baggerarbeiten, um den neuen Kombifähren das Anlaufen des im Bau befindlichen Anlegers 8 zu ermöglichen. Nachdem die untere Landschaftspflegebehörde jetzt die Genehmigung für die Ablagerung des Baggergutes erteilt hat, sollen in Tag- und Nachtarbeit die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, daß im kommenden Sommer der Schiffsverkehr aufgenommen werden kann.

Nach Mitteilung der Lübecker Bauverwaltung wird direkt gegenüber dem Anleger 8 in der Trave ein Manövrierraum zum Wenden der Schiffe zehn Meter tief ausgebagert. Mit dem 200.000 Kubikmeter Baggergut wird eine ehemalige Kiesgrube aufgefüllt.

Weiterbildung

Der neue Weiterbildungskatalog der Industrie- und Handelskammer Neubrandenburg für das erste Quartal 1991 liegt jetzt in der Geschäftsstelle, Katharinenstraße 48, vor. Wiederum konnte eine Vielzahl von Fachleuten aus den alten Bundesländern für Praxis-Seminare, Unternehmenssprechtage und Weiterbildungslehrgänge gewonnen werden.

„Jahresabschluss, Bilanzierung, Steuerfragen“ ist der Titel eines zweitägigen Seminars am 21. und 22. Januar. Am 24. und 25. Januar bietet die IHK eine Schulung zum Thema „Grundlagen des Marketing“ an. Zugleich können sich am 25. Interessenten in der Buchführung qualifizieren.

Ab 25. Januar beginnen an der IHK wieder langfristige Seminare zur EDV und zum Rechnungswesen, an die sich im April Aufbaulehrgänge anschließen werden. Anmeldungen zu den Weiterbildungsveranstaltungen nimmt die IHK Neubrandenburg unter der Rufnummer 41101, 41102 und 41148 entgegen.

Noch Studienplätze frei

Am 7. Januar begann der Fachbereich Elektrotechnik mit einem zweisemestrigen Direktstudium. Das Thema: „Computerintegrierte Meß- und Automatisierungstechnik“. Diese Weiterbildungsmaßnahme ist für Ingenieure der Fachrichtung Elektrotechnik, Informatiker und Diplomphysiker bestimmter Fachbereiche gedacht.

Das Studium endet mit dem staatlich anerkannten Fachabschluss. Die Lehrgangsgebühren für die Dauer des Studiums übernimmt das Arbeitsamt, ferner 70 Prozent des letzten Nettogehaltes und die Kosten für Lebensmittel. Auf Antrag wird in einigen Fällen auch Unterkunft erstattet. Da noch Plätze für den Studiengang frei sind, können sich Interessenten an das Weiterbildungszentrum der Universität Rostock-Südstadt, Erich-Schlesinger-Straße 19/20 (Telefon: 405647) wenden.

Müll

Die Verursachung von Müll ist gebührenpflichtig. Die an den Versorgungsbetrieb zu zahlenden Abgaben umfassen die Abfuhr von Haus- und Sperrmüll, die Erfassung von wieder zu verwertendem Müll (wie Papier oder Glas) und die Entsorgung von Problemabfällen, dazu gehören Batterien, Haushaltschemikalien und auch Farbreste. Kinder und Rentner werden bei der Erhebung der Gebühren gesondert behandelt, sie müssen weniger bezahlen.

„1993 gleiche Einkommen“

Schwerin. Bis spätestens 1993 sollen für die Arbeiter und Angestellten der Metall- und Elektroindustrie Mecklenburg/Vorpommern die gleichen Tarifverträge wie für die übrige Küstenregion im Norden Deutschlands gelten. Das erklärte der Bezirksleiter der IG Metall Küste, Frank Teichmüller. Auf einer Pressekonferenz legte der Gewerkschafter die Vorstellungen dar, die spätestens 1993 zu gleichen Arbeits- und Lebensbedingungen in Ost und West führen sollen. Aktuelle Forderung für dieses Jahr ist die Anhebung der Löhne, Gehälter und Ausbildungsvergütungen für die 100.000 Arbeitnehmer des Bereiches auf 65 Prozent des Tarifniveaus des Landes Schleswig-Holstein. Für die Monate Januar bis März 1991 sollen bereits Abschläge auf diese Beträge gezahlt werden. Außerdem soll die Zahlung eines Weihnachtsgeldes analog den in Schleswig-Holstein geltenden Vereinbarungen erfolgen.

Deutliche Einkommenserhöhungen seien auch deshalb nötig, so Teichmüller, um eine massenhafte Abwanderung von Fachkräften zu verhindern und ein deutliches Zeichen der Hoffnung zu setzen. So haben besonders Betriebe in Nähe zur Grenze zu Schleswig-Holstein unter der Abwanderung von Spitzenkräften zu leiden. Seit August 1990 haben beispielsweise bereits 10 Prozent der Arbeitnehmer der Elbewerft Boizenburg diesen Betrieb verlassen.

Der politischen Erklärung der Wiedervereinigung müßte jetzt die konkrete Umsetzung in Wirtschaft und Gesellschaft folgen. Die Menschen müßten wissen, wie lang die „Durststrecke“ sei. Drei Jahre seien hier das Maximum, erklärte Teichmüller.

Die Tarifpartner des Arbeitgeberverbandes NORDMETALL, mit denen am 22. Januar weiterverhandelt wird, haben, so der Gewerkschafter, die Idee der Perspektive „mit Interesse aufgenommen“.

NORDMETALL-Vorsitzender Dr. Gerhard Müller kommentierte die erste Tarifrunde mit den Worten: „Die Probleme liegen in der langfristig notwendigen Angleichung der Lebensverhältnisse und in der Neugestaltung der Wirtschaft. Dieser Aufholprozeß bedarf aber der Zeit. Deshalb treten wir für eine ökonomisch vertretbare Lohnpolitik ein, die den Menschen Perspektiven für die Zukunft bietet.“

Asbest in Leichtbauplatten

Unter der Bezeichnung „Sokalit“ wurden in der ehemaligen DDR in großen Mengen asbesthaltige Leichtbauplatten hergestellt und verbaut, die ein großflächiges Umweltproblem darstellen.

Das Material enthält in sehr einheitlicher Mischung bis zu 95 % schwach gebundenen Asbest. Es wurde vor allem für Typenbauten in Stahlkonstruktion, sogenannten Raumzellenbauten, eingesetzt und ist dort an Decken und Wänden der Räume direkt zugänglich.

Schon durch die normale Nut-

zung der Bauten können Emissionen von Asbest-Feinstaub ausgelöst werden, die eine konkrete Gefahr im Sinn der Bauordnung darstellen. Auch kleinste Beschädigungen, z. B. durch Nägel, lösen solche Emissionen aus. Asbest-Feinstaub ist in der Gefahrstoffverordnung als sehr stark krebserregender Gefahrstoff eingestuft, für den keine Mindestkonzentration als Untergrenze der Gefährlichkeit angegeben wird. Bei Instandsetzungsarbeiten, Abbruch oder Umbau setzen „Sokalit“-Platten sehr große Menge des Gefahrstoffs frei.

Die zuständigen Behörden sowie Bauunternehmer und Handwerksbetriebe, die mit dem Material umgehen, haben nach Ansicht der Asbestvereinigung zur Vermeidung von Gesundheitsgefahren und von Umweltschäden die einschlägigen Bestimmungen einzuhalten, so z. B. die Richtlinien, für die Bewertung und Sanierung schwach gebundener Asbestprodukte in Gebäuden (Asbest-Richtlinien), die Gefahrstoffverordnung (GefStoffV), die daraus abgeleiteten Technischen Regeln für Gefahrstoffe (TRGS) und die Unfallverhütungsvorschriften

der Berufsgenossenschaften. Auf keinen Fall dürfen die Platten, wie gelegentlich zu beobachten ist, in losen Bruchstücken ungesichert auf Deponien und „wilde Müllkippen“ gebracht werden.

Um ein unkontrolliertes Anwachsen der Umweltbelastung in den neuen Bundesländern durch Asbest zu unterbinden, sollten die Behörden des Bundes, der Länder und Gemeinden unverzüglich Gegenmaßnahmen ergreifen, um die betreffenden Baumaterialien systematisch zu erfassen und unschädlich zu machen.

Wismarer Rathaus wird nun wieder neu aufgebaut

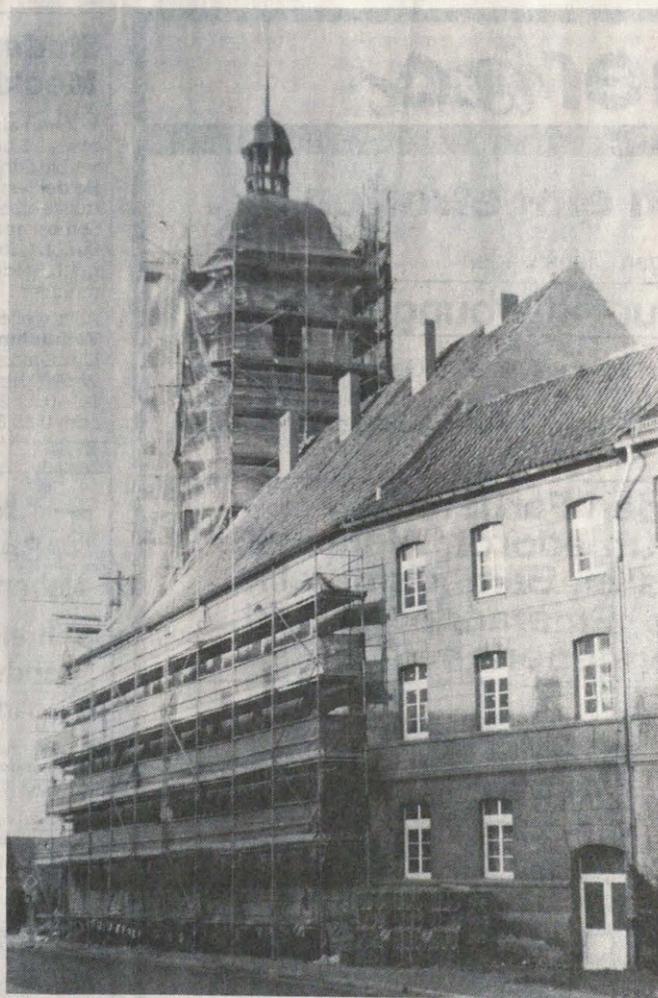
Wismar. Das bei einem Dachstuhlbrand am 19. Dezember stark beschädigte Rathaus der Stadt Wismar wird derzeit wieder aufgebaut. Nachdem zunächst alle Akten, Urkunden und Einrichtungsgegenstände gesichert und ein Notdach aufgesetzt wurde, geht es nun an den Aufbau der durch einen schadhafte Schornstein zerstörten Räumlichkeiten. Von Heidemarie Schult, amtierende Geschäftsführerin der Sanierungsgesellschaft, wurde dazu eine neue Nutzungskonzeption erarbeitet.

Das Papier beinhaltet den Vorschlag, im Erdgeschoß die Räume des Standesamtes umzugestalten, die Kantine als öffentliche Gaststätte einzurichten und einen Behindertenraum zu bauen. Gehbehinderte Bürger können dann hier ihre Probleme den Mitarbeitern des Rathauses vortragen. In der ersten Etage wird wieder das Zimmer der Bürgermeisterin geplant. Hier wird auch das Hauptamt seine Arbeitsräume erhalten. Wie der leitende Baudirektor Rainer Wilcken am Mittwoch auf einem Pressegespräch erklärte, wird es auch nach außen sichtbare Veränderungen geben. So werden die liegenden Dachfenster auf der Frontseite verschwinden, sie entsprechen bereits in der Vergangenheit nicht dem Baustil des Hauses. Die Büroräume im Dachgeschoß sollen aber trotzdem weiterhin nutzbar bleiben, der Lichteinfall wird über große Glasfenster auf der Rückseite des Hauses erfolgen.

Nach den Worten der Bürgermeisterin Rosemarie Wilcken kommt es darauf an, den Wiederaufbau des Rathaus zu nutzen, um moderne und den Ansprüchen der heutigen Zeit entsprechenden Einrichtungen zu installieren. Ein neues Gasheizsystem, eine energiesparende Elektroanlage, ein modernes Telefonnetz und vieles andere gehören dazu. Insgesamt rechnet die Stadt für den Wiederaufbau des Rathauses mit zweistelligen Millionenbeträgen. Diese Kosten deckt nur zu einem bestimmten Anteil die Versicherung. Der Rest muß von den Stadtvätern selbst getragen werden. Keinesfalls dürfte dabei aber der sowieso schon knappe Haushaltsplan der Stadt genutzt werden. Die Wismarer Stadtverwaltung denkt eher daran, den vor einigen Monaten gegründeten Aufbauverein Altstadt an den Kosten zu beteiligen. Mit einem Monatsbeitrag von zwei Mark könnte sich dabei auch jeder Einwohner selbst am Aufbau des Hauses beteiligen. Sonderkredite wird die Stadt aber natürlich ebenfalls aufnehmen müssen.

Besonders Augenmerk richtet der Stadtbauordner auf die bauhistorisch bedeutsame Einrichtung. Vor allem der Säulenbau im Treppenhaus und die Holzdecken sollen in ihrer ehemaligen Form hergerichtet werden.

Wenn die Arbeiten am Rathaus in Wismar weiterhin so schnell vorangehen, will man die für Ende Juni geplante Europäische Konferenz bereits in den neu aufgebauten Räumlichkeiten des Rathauses eröffnen.



Das Anklamer Wahrzeichen bleibt erhalten. Der Turm der Heilige Geist Kirche ist schon von weiten zu sehen. Zur Zeit wird versucht durch Instandhaltungsmaßnahmen zu erhalten und wieder zu verschönern. Als Wahrzeichen ist die Kirche eng mit der bewegten Geschichte der Stadt Anklam verbunden. Als Anklam im Jahre 1264 das Stadtrecht erhielt, hat es die Kirche mit dazugehörigem Stift Heilige Geist bereits gegeben. Nachdem Stadtbrände das Gebäude arg beschädigten, wurde das Innere erst 1738 dieses Gotteshaus in dem Stil, wie es heute zu sehen ist, aufgebaut. Zwischenzeitlich wurde das Innere des Gebäudes umgestaltet und dient als Wohnunterkunft für viele Bürger. An alte Zeiten erinnert nur noch der Turmaufbau, der nun ebenfalls neu hergerichtet wird.

Text und Foto: D. Lenz

Lug ins Land

NEVERN EIN BEISPIEL

Im Frühjahr 1952 konnte man in der Schweriner SED-Zeitung lesen: „Das Gericht greift zu, ein Jahr und sechs Monate Gefängnis für Ablieferungssaboteur.“ Dieser Saboteur war Albert Buckentin, Altbauer auf der Hufe 5 in Nevern. Er hatte sich in einer Rumpelkammer 10 Zentner Saatgetreide versteckt, um im Frühjahr rechtzeitig einsähen zu können, denn die Bauern bekamen das Saatgut immer als letzte und häufig zu spät geliefert. Der richtig abgepaßte Saattermin ist aber Voraussetzung für eine gute Ernte. Das wußte der „Ablieferungssaboteur“ natürlich.

Über dem Urteil vom 25. Januar steht: „Im Namen des Volkes?“ und tatsächlich so mit Fragezeichen. War das ein Tipfehler oder wieder Sabotage, diesmal von der Justizangestellten Reinwein als Beurkunderin der Geschäftsstelle? Zu ihrem Namen würde das passen.

Am 17. Juni 1953, das war für die SED der Tag der Angst, aber nicht der Erkenntnis, bot man Albert Buckentin den Erlaß des letzten halben Jahres Haft in Bützow-Dreibergen gegen zwei Jahre Bewährung an. Das lehnte er wie selbstverständlich ab. Mit SED-Leuten handelte er nicht.

Seine 40 ha Hufe muß ein gesunder Hof gewesen sein. So gesund, wie in Mecklenburg bei aller Mühe und arbeit auch andere Höfe gewesen sind, andere Handwerksbetriebe und das Leben von Tagelöhnern, Werftarbeitern, Hausärzten. Wie gesagt, bei aller

Mühe und Arbeit. Prämierte Pferdezucht war auf der Hufe 5 eine Haupteinnahmequelle, schon 1934 fuhr der Bauer ein Auto. Das taten zu der Zeit nicht viele Bauern mit 40 ha Land.

1953 war der Bauer 57 Jahre alt, Altbauer. Sein Schwiegersohn war Absolvent der Landwirtschaftsschule in Neukloster, Mann der einzigen Tochter, beinah' 30 Jahre. Das wäre ein gutes Gespann gewesen, um den Hof weiter in Blüte zu halten, durch alle Wirren, wie Generationen zuvor.

1953 wurde der Hof Teil einer LPG, mit Gewalt wurde er das, denn unterschrieben hat Albert Buckentin nie. So wurden Altbauer, Schwiegersohn und Tochter Madg und Knechte, auf SED-Deutsch allerdings Genossenschaftsbauern. Sie zahlten für ihr eigenes Wohnhaus Miete und dienten. Wem eigentlich? So ging es bergab wie überall in dem Arbeiter- und Bauernstaat. Tag für Tag, Jahr für Jahr. Und die LPG bewirtschaftet nicht nur das Land, auch die Gebäude.

Jahre vorher mündlich, 1986 erstmals schriftlich, verlangte der Jungbauer die Reparatur einer seit 33 Jahren genutzten Scheune aus dem Jahr 1854, die bei der Übergabe an die LPG völlig neu gedeckt war, 1953 also, und nun zu verfallen begann. 1987 endlich wurde die Reparatur vom Vorsitzenden der LPG-P Neukloster zugesagt. Heute haben wir das Jahr 1990, repariert ist noch immer nichts.

Die „Jungbauern“, zwischenzeitlich im Rentenalter, die Enkel sind



Der geplasterte Hofplatz zwischen Pferde-, Kuh- und Jungviehstall vom 1912 und Schweinestall von 1922. Auf dem Hof wurde immer gebaut. Die Pumpe hinter dem Wohnhaus war schon vor dem Krieg ein Relikt vergangener Zeiten, damals schon gab es eine hofeigene Druckanlage. Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

schon flügge, schreiben weiter: An die LPG's in Neukloster und Zurow, an den Landrat in Wismar, Klageschriften an ihre Verwandten und Bekannten, die sich diesem Hof, im Dezember 1990 in seiner Gesamtheit unter Denkmalschutz gestellt, Zeit ihres Lebens verbunden fühlen. Sie schreiben. Doch die LPG wird pleite machen, die Scheune wird verfallen, die Scheune, der Hof.

„Was haben wir vom Leben gehabt“ ist ein geflügeltes Wort auf dem Hof. Die alten Jungbauern denken dabei nicht an Reisen nach Spanien oder an die Adria, nicht an Mercedesfahren, sie denken daran, wie man sie gehindert hat, zu erwerben, was sie von ihren Vätern ererbt haben, um es dann auch zu besitzen.

Nur ein Beispiel ist dies, ein Beispiel für Bauern, Handwerker, Häusler, Tagelöhner, Wissenschaftler. Die Arbeit von Generationen ist zerstört worden, eine ganze Generation vieler Völker wurde betrogen, denn all dies ist ja nicht nur in Deutschland geschehen.

Hilde Röhrdanz heißt die Tochter des früheren Altbauern Albert Buckentin, des „Ablieferungssaboteurs“ von 1953, der ja nur eine gute Ernte sicherstellen wollte. Resignation macht sich bei ihr breit wie überall: „Se nehmt uns nicht für vull“ sagt sie. Ja, das haben sie über 40 Jahre nicht getan, fleißige, ausgebildete und gutwillige Leute für voll genommen, aber nun ist Aufbruch gefragt. Dieter Haker



Der „Jungbauer“ Ernst Röhrdanz an der Ziehbank. Seit Urgroßvaters Zeiten ein geniales Werkzeug ländlicher Betriebe. Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt



1953 von der LPG frisch gedeckt übernommen und dann ging alles seinen sozialistischen Gang. Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt



Das stattliche Bauernhaus der 40 ha Hufe 5 in Nevern bei Neukloster aus dem Jahr 1902 wurde liebevoll gepflegt. Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt



Pferdezucht war einst die Haupteinnahmequelle. Foto: Rainer Cordes

Vermischtes

Termine · Termine · Termine

Ballett:

30.1., 19.30 Uhr, „Abraxas“ Tanztheateradaption, Großes Haus, Rostock.

Kinder:

23.1., 14.30 Uhr, „Wir basteln mit euch“, Schüler-Freizeitzentrum, Rostock.
23.1., 14.30 Uhr, „Karson auf dem Dach“, Kino Schmarl, Rostock.
26.1., 8 Uhr, „Schülersportfest“, Stadthalle, Rostock.
27.1., 10 Uhr, „Dornröslein“, Marionettenspiel für Kinder, Intimes Theater, Rostock.
28.1., 10 Uhr, „Max und Milli“, Theaterstück für Menschen ab 5, Treppenfoyer, Großes Haus, Rostock.

Kino:

25.1./20.15 Uhr, „Die Rückkehr“, Eine Liebesgeschichte zu dritt, Regie von M. V. Trotta, Kammerkino, Schwerin.
29.1., 20.15 Uhr, „Der Aufenthalt“, (DDR), Eine deutsche Geschichte in Polen, Kammerkino, Schwerin.

Konzert:

27.1., 11 Uhr, „Kammermusikreihe“, Musik der Bachfamilie, Theater im Foyer, Stralsund.
30.1./20 Uhr, „4Philharmonisches Konzert, Mit Werken von Martinu, Beethoven und Dvorak, (Klavier), Schweriner Philharmonie.

Theater:

23.1., 19.30 Uhr, „Warten auf Godot“, zum letzten Mal, von S. Beckett, Landestheater Parchim.
24.1., 19.30 Uhr, „Geschichte vom Soldaten“, Premiere, Gelesen/Gespielt/Getanz in 2 Teilen, Kleines Haus Rostock.
24.1., 19.30 Uhr, „Die Zeit fährt Auto“, Ein Erich-Kästner-Abend, Intimes Theater, Rostock.
24.1./19.30 Uhr, „Führer, befiel“, Gastspiel aus New York, Theater Neustrelitz.
25.1., 19.30 Uhr, „Der zerbrochene Krug“, Lustspiel von H. Kleist, Premiere, Großes Haus, Schwerin.
25.1., 19.30 Uhr, „König Lear“, Premiere, von W. Shakespeare, Große Bühne, Greifswald.
25.1., 20 Uhr, „Du süßes Menschenfleisch“, Kleine Komödie, Warnemünde.
26.1., 19.30 Uhr, „Linie 1“, Premiere, Musikalische Revue von V. Ludwig, Großes Haus, Rostock.
27.1./19.30 Uhr, „Zwei Herren aus Verona“, Premiere, von W. Shakespeare, Theater Stralsund.
27.1., 19.30 Uhr, „Der Zylinder“, von E. de Filippo, Einakter, Theater Neustrelitz.



Das Kurhaus und das Casino von Baden-Baden.

Foto: v. Brüggemann

BADEN — BADEN

...und die Beständigkeit

Ein Traum von ewiger Jugend. Man kann, aber man muß nicht gleich an Baden-Baden denken, wenn man diesen Satz liest. Glanz längst vergangener Zeit, modernes Kurbad, elitärer Treffpunkt der Reichen, Casino, Rennwoche in Iffezheim. An all das kann und muß man denken, nur wenn der Name dieser Stadt fällt. Was verbindet mich nun wirklich mit dieser, vom Oos-Bach durchflossenen und in einen Talaufläufers des nördlichen Schwarzwaldes eingezwängt gelegene Stadt? Ich kann es auch nicht genau sagen. Ist es nur die Erinnerung oder mehr?

Um die Stadt in aller Ruhe zu durchstreifen, parke ich mein Auto am besten in der Tiefgarage unter dem Kongresshaus. Hinter dem Kongresshaus überquere ich auf einer der kleinen Fußgängerbrücken die Oos und schon bin ich mitten im Kurpark. Linkerhand erstreckt sich die oft fotografierte Lichtentaler Allee. Rechterhand führt mich der Weg an der Kunsthalle und dem kleinen aber feinen Theater vorbei. Erinnerungen an großes Boulevardtheater schwingen mit. Am Goetheplatz beginnt für mich eine der schönsten Passagen, die Baden-Baden zu bieten hat, die Kolonaden. Unter einem Baldachin breiter ausladender Kastanien befinden sich, doppelreihig aus Gußeisen bestehend, überdachte

Ladenpassagen. Sie strahlen das aus, was ich an Baden-Baden so schätze: Beständigkeit.

Die kleinen Läden und ihre Aulagen bewundernd gehe ich geradewegs auf das Kurhaus und das Casino zu. Ich meine man muß nicht Spieler sein, aber das Casino von Baden-Baden ist für mich das schönste auf der Welt. Innen wie außen. Wunderbar sieht der klassizistische Mitteltrakt mit seinen weißen Säulen vor dem dunklen Waldhintergrund aus. Ich schlendere weiter, an der Trinkhalle vorbei, deren Ausmalung sich mit den Sagengestalten des nahen Schwarzwaldes beschäftigt. Hinter der Trinkhalle könnte ich jetzt links zu den Anlagen am Michaelsberg hochsteigen, aber ich überquere die Oos und befinde mich, wenn ich die Luisenstraße überquere, im Altstadtbereich. Mit seinen engen Gassen, schnuckeligen Geschäften und dem wieder neu aufgeführtem Kopfsteinpflaster. Hinter der Stiftskirche und dem Friedrichsbad entlang gehend komme ich zu den römischen Baderuinen, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Von dort machte ich dann immer einen Abstecher hoch zum Neuen Schloß. Von hier aus liegt einem die Stadt zu Füßen. Dann steige ich wieder hinunter, flaniere und schaue mir die Auslagen der feinen Geschäfte an. Oft genug versuche ich

noch einen alten Freund zu besuchen. Wie so oft ist er mal wieder auf Reisen, der bärtige Herr Stadtarzt Dr. Wiesner, genannt Wiesenbold. Beim nächsten mal treffe ich ihn sicher. Ich gehe langsam zurück durch die Stadt, nachdenklich. Belle Epoque? Manchmal an stillen Herbstabenden, ja, und dann ist da ja noch die Beständigkeit.
Volker Brüggemann

Ausflüge:

Merkur 668 m hoch, Stadtausichtsblick, Gipfel zu erreichen mit der Merkurbahn. Wunderbare Aussicht auf die Stadt.

Altes Schloß, auf dem Battert gelegene Burgruine, Stammsitz der Markgrafen von Baden. Sehr schöne Aussicht. Das Rebland mit den Gemeinden Neuweier (Wasserburg), Steinbach und Varnhalt (Yburg). Hier kann man die Weine, wie im fränkischen, auf Bocksbeutel gezogen, erstein. Mit der Landschaft des Reblandes bis hinunter zur Rheinebene kann man sich tagelang beschäftigen.

Die Schwarzwaldhochstraße: Wunderbare Panoramstraße mit immer neuen Ausblicken in die Rheinebene und zu den Vogesen.

Literatur:

Merian: Besser reisen, Schwarzwald DM 9.80

Kulinarisch

Der MA beißt an ...

„Vier Linden“

in Zarrentin

Möchten Sie einmal, hervorragend essen, so fahren Sie doch mal ins Restaurant „Vier Linden“ nach Zarrentin. Am Wochenende zur Mittagszeit sollten Sie sich aber einen Tisch reservieren lassen. Viele Tagesausflügler, aber auch Zarrentiner kehren immer wieder gerne in der Gaststätte ein. Und das nicht allein, weil „Vier Linden“ das einzige Speiserestaurant am Ort ist. Das Essen schmeckt so gut! Es ist außerdem reichlich portioniert, mit viel Liebe hergerichtet und erschwinglich! (Die Preise liegen zwischen 1,60 und 12,80 Mark). Die Bedienung hat immer Zeit für einen „Schnack“ mit den Gästen, trotz der vielen Arbeit. Die Karte bietet für jeden Feinschmecker etwas: Vier verschiedene Suppen, Paprikahähnchen, Rinderfiletsteak, Gulasch, Schweinebraten, Salatteller, Gemüseplatte, Gefüllte Parikaschoten, Kotelett, Putenleber, Hähnchenbrustfilet, Bratklops, Fischstäbchen, Seehechtfilet und Gebratenen Schaalsee Fisch. „Vier Linden“ hat durchgehend bis 23 Uhr geöffnet.

Bewertung

Küche	2Luftballons
Ambiente	1Luftballon
Bedienung	2Luftballons



FACHBETRIEB GÜNTER LENK
Zum Holzplatz 5, 2405 Neukloster
SATTV, Antennenbau, HiFi, CB-Funk
Videoverleih
Ein Besuch lohnt sich immer!

Salamander jetzt wieder in Kröpelin

Seit dem 1.11. 1990 präsentiert sich das Schuhgeschäft im neuen Gewand unter dem traditionsreichen Namen.

Schuhhaus Schmidt

Schuhe für die ganze Familie

Hauptstraße 21 · ☎ 355

SALAMANDER 

Ein bewährter Baubetrieb — die ZBO „Einigkeit“ Kröpelin —

formiert sich nach 26 Jahren zur

M ONOLITH
T IEF
M ONTAGE



BAU GmbH KRÖPELIN

Wir waren, sind und werden immer für Sie da sein!

Unser Unternehmen bietet Ihnen langjährige Erfahrungen im Bauwesen.

Wir erwarten Ihre Aufträge für:

- Bauplanung, Auftragskoordination, Vermittlung
- Tiefbau, Erschließung
- Hochbauarbeiten (Montage-, Maurer-, Putz- und Zimmerarbeiten)
- Ausbauarbeiten (Gewebe, Sanitär, Klempner, Dachdecker, Maler, Spezialfußböden, Tischler)

Wir führen für Sie aus:

- Wohnungsbau (Einfamilien-, Doppel- und Reihenhäuser)
- Landwirtschaftsbauten (vom Silo bis zu Großanlagen)
- bauliche Anlagen für den Umweltschutz
- Industriebau/Gewerbebauten
- Sonderbauten
- Rekonstruktionen und kleinere Instandsetzungsarbeiten

Wir bieten Ihnen:

- Frischbeton aller Güten nach TGL und DIN
- Verleih und Reparatur von Baumaschinen

Für eine persönliche Beratung stehen wir Ihnen gerne jederzeit zur Verfügung
Wir erwarten Sie!

MTM Bau GmbH i. G. Kröpelin
Hundehägerweg, Telefon 6 21-6 25
0-2564 Kröpelin

Seit über 160 Jahren

Raumkunst

Luze

Raumausstatter
Inh. Rainer Peters

Gardinen
Teppichboden
beraten
dekoriern
polstern
bodenlegen
wandbekleiden

Studio + Werkstätten
für Heimtextilien

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
Telefon (0 45 41) 34 67

Achtung, Planer und Investoren!

JET LICHTBÄNDER
TAGESLICHTTECHNIK

Rauch- und Wärmeabzugsanlagen
Freiflächenüberdachung

Architektonische Aufwertung der Show-Rooms vertreibt, liefert und montiert

GEBÄUDETECHNIK
ELEKTRO & GMBH



Heizungsbau • Lüftungsbau • Elektrotechnik
• Tageslichttechnik • Schornsteinanierung

Kröpeliner Straße 6, 2560 Bad Doberan, Telefon 02 93 / 24 31 + 21 30

Auto Center



Ein moderner PKW braucht auch modernen Service!

Kfz-Meisterbetrieb im Autocenter für alle Fabrikate

15 Jahre Kfz-Erfahrung aus Essen (Ruhrgebiet) gaben uns Kompetenz!

- Elektronische Achsvermessung
- Bosch-Motordiagnose
- Kfz-Elektrik, Karosserie- und Unfallschäden
- elektronischer Bremsenprüfstand
- Dekra-Stützpunkt (nach Terminabsprache)
- Rahmenrichtbank
- Moderne Servicestation, schnell, ordentlich und günstig
- Verkauf von werkstattgeprüften Kfz
- Ankauf von PKW, auch mit Unfallschäden

An der B 192 zwischen Wismar und Neukloster (an der Mosterei). Geöffnet Mo.-Sa.
An Sonn- und Feiertagen nur Besichtigung ab 10.00 Uhr

Also alles rund ums Auto
Tel. Neukloster 8 56

Bergung und Abschleppdienst

Tag + Nacht

Autohandel · Neu- u. Gebrauchtwagen
Reparaturwerkstätte

Wolfgang Wabnitz

Walkenhäger Weg · 2560 Bad Doberan
Telefon 0 81 93 - 29 90